











Dieses Tagungsdokument fasst eine Auswahl einzelner Beiträge der Foren zusammen. Sollten Sie an nicht aufgeführten Berichten interessiert sein, stellen wir Ihnen gerne Kontaktdaten zu Verfügung.

Grußwort	
Dr. Ravenstein, Prorektorin für Lehre, Studienreform und studentische Angelegenheiten der WWU Münster Dr. Barbara Rüschoff-Thale, Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)	
Key Note	
Quellen im Münsterland	
Quellen im Münsterland PD Dr. Patricia Göbel, Institut für Geologie und Paläontologie der WWU (zugleich Book-Launch)	12
Forum 1	
Wege in das Münsterland	
Schiene: Die Safari 7: Wissenschaft in der New Yorker Metro Janette Kim, The urban landscape lab, Columbia University , New York City (Videobotschaft)	12
100 Jahre Baumberge-Bahn. Rückblick und Ausblick  Marion Dirks, Bürgermeisterin der Stadt Billerbeck	16
Straße: Energie erfahren: Die Energietechnologien der LEADERRegionen des Kreises Steinfurt Julia Scheerer, Institut für Soziologie der WWU und TaT Rheine	2:
Ergebnisse der Diskussion	27
Forum 2	
Die Baumberge	
Fallstudie: Wissenschaftsorte der Baumberge Catharina Kähler, Institut für Geologie und Paläontologie der WWU	28
Erster Preis Solarvixbeck	
Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule und Geoinformatiker der WWU erfassen das Solarpotenzial Havixbecks Herbert Thees, Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck	30
Ergebnisse der Diskussion	32

Inhalt

# Forum 3

Wissenschaft vermitteln	2.5
Seminar Wissenschaftskommunikation "Expedition Münsterland"	35
Unerhört - Armut in Münster Eine Ausstellung im Tresor der Bundesbankzentrale in münster am 4. Juli 2010	36
Denkstation - Klimawandel im Münsterland Eine Ausstellung im Eiskeller in Altenberge am 3. Oktober 2010	37
Forum 4	
Verantwortung für die Region	
Impulse zur Weiterentwicklung im Bereich Freiwilligenarbeit Sabine Wolf, <i>Leiterin der Geschäftsstelle des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit (EJF)</i>	40
Regionales Engagement und studentisches Interesse	
Dr. Veronika Jüttemann, Kontaktstelle Studium im Alter der WWU	
Dr. Matthias Freise, <i>Institut für Politikwissenschaft der WWU</i>	48
Westfalen und seine Universitäten – Entfremdung oder Annäherung?	
Optimierung der Vernetzung der Westfälischen Universitäten mit ihrem Umland	
Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, <i>Institut für Geographie der WWU</i> Dr. Wilhelm Bauhus, <i>Arbeitsstelle Forschungstransfer der WW</i> U	
Dr. Frank Bröckling, planinvent Münster	52
Ergebnisse der Diskussion	49
	12
Forum 5	
Kunst und Wissenschaft im Münsterland	
,Grenswerte' – ein grenzüberschreitendes Kulturprojekt  Jan-Christoph Tonigs, Leiter des Koordinationsbüros Regionale Kulturpolitik Münsterland	54
,	5 1
Kunst trifft Wissenschaft. Projekte des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur der WWU	_
Prof. Dr. Reinhard Hoeps, <i>Universitätsausschuss für Kunst und Kultur der WWU</i>	58
Ergobnicco der Dickussion	61

4 Inhalt

# Konferenz zur Expedition Münsterland der WWU

28. März 2011 im LWL- Museum für Naturkunde, Westfälisches Landesmuseum mit Zeiss Planetarium, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

#### Moderation des Plenums Planetarium



Viola van Melis Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters Religion und Politik der WWU

Die WWU richtet mit der Expedition Münsterland den Blick auf verblüffend viele und spannende Wissenschaftsorte im Münsterland. Im Lichte der Wissenschaft erscheint das Münsterland als besonders lebens- und liebenswerte Region. Die Tests zur Akzeptanz der Expedition Münsterland im Tresor der ehemaligen Bundesbank in Münster zu "Armut in einer reichen Stadt", beim "Meteoriten-Watching" in der Nähe einer Einschlagstelle eines Meteoriten in Borken, an der Ausgrabung eines jungsteinzeitlichen Friedhofs in Schmerlecke und im Eiskeller Altenberge zum Thema "Klimawandel im Münsterland" sind sehr erfolgreich verlaufen und von der Bevölkerung gut angenommen worden. Um daran anzuknüpfen sucht die Konferenz den Dialog zur Bürgerschaft des Münsterlandes. Wir wollen im Austausch von Wissen, Ideen und Meinungen die kommenden Wissenschaftsorte in 2011 und 2012 partnerschaftlich mit Ihnen angehen.

#### Grußwort der Prorektorin Frau Dr. Marianne Ravenstein



Dr. Marianne Ravenstein
Prorektorin für Lehre, Studienreform
und studentische Angelegenheiten

Liebe Frau Rüschoff-Thale, sehr geehrte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie im Namen des Rektorats der WWU zur Konferenz "Expedition Münsterland". Ich sollte gleich sagen, dass es sich um die erste Konferenz zur Expedition Münsterland handelt, denn: Wir möchten künftig mit Ihnen, den Expeditionsinteressierten und den Teilnehmern, das Konzept und das Programm der Expedition an verschiedenen Orten des Münsterlandes weiter entwickeln. Wir beginnen heute sehr gerne hier im LWL Museum für Naturkunde - Herr Hendriks und Herr Tenbergen, wir sind Ihrer Einladung sehr gerne gefolgt, denn das Museum ist ein sehr guter Ausgangspunkt für eine Expedition.

Es gibt mit der WWU und dem Naturkundemuseum des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe eine langjährige und gedeihliche Zusammenarbeit. So freuen wir uns, wenn wir in Ausstellungen Ihres Hauses Forschungserkenntnisse der WWU einbringen können, so wie wir dies bei der großen kommenden Ausstellung

Bionik "Patente aus der Natur" sehr gern machen.

Meine Damen und Herren, für Wissenschaftler in Universitäten gehört die Teilnahme an Forschungsexpeditionen, ich will nicht sagen zum täglichen Brot, aber sie sind zumindest nicht ungewöhnlich. Eine Expedition ist in jedem Fall immer etwas ganz besonderes. Sie führt in der Regel immer in Neuland und ist bei der Konzeption, Planung, Durchführung und Nachbereitung stets sehr aufwendig.

Aber was ist das Besondere an einer Expedition in das Münsterland? Ist uns, die wir hier leben, arbeiten und studieren unsere Region unbekannt – oder gar unbekannt geworden? Wie steht es um den Kenntnisstand der Region des Münsterlandes in der großen WWU? Wie entwickeln sich Beziehungen einer großen Universität, dazu noch in einer solitären Lage, zu einer in jeder Hinsicht großen Region? Damit reiße ich nur ganz kurz Fragestellungen an, die uns mit Sicherheit in den nächsten Jahren stärker beschäftigen wird. Gibt es ein Vernetzungsmanagement zur Region? Und wenn ja, wer gestaltet es wie aus? Bitte sehen Sie mir diese vielen Fragen und Fragezeichen nach.

Aber zunächst zum Ausgangspunkt der Expedition Münsterland: sie entstand vor ca. 15 Monaten zwischen der Rektorin Frau Professorin Ursula Nelles und der Arbeitsstelle Forschungstransfer. Die AFO der WWU hat in der letzten Dekade profunde Erfahrungen mit der regional ausgerichteten Wissenschaftskommunikation ausrichten können. Aktionen wie der "schwimmende Hörsaal" auf dem Aasee, die Forschungsausstellung "Wissenschaft auf Reisen – Forschung im Transfer" am FMO oder das in 2008 mit dem Preis des Bundespräsidenten als ein Ort im Land der Ideen ausgezeichnete Projekt "Hightech Underground" im verlassenen Fußgängertunnel unter dem Hindenburgplatz haben die Expedition Münsterland inhaltlich und architektonisch vorbereitet.

Es gelang noch während der Geburtsstunde der Expedition Münsterland verblüffend viele, spannende Orte der Wissenschaft im Münsterland aufzuschreiben. Es entstand sehr schnell eine zwar unsortierte, aber doch reflektierte Liste von gut 100 vielfältigen und zum Teil unbekannten Wissenschaftsorten im Münsterland. Diese Liste von Orten ist Grundlage des offiziellen Logos der Expedition Münsterland (wird eingeblendet). Diese Liste ist noch nicht abgeschlossen, denn durch zahlreiche Hinweise und Impulse aus der Bevölkerung sowie durch neue Forschungsaktivitäten in der Region kommen wöchentlich ein bis zwei Wissenschaftsorte hinzu.

Der letzte uns bekannte Hinweis auf einen ungewöhnlichen Ort bestand in der Frage: Was hat ein Atombunker aus dem letzen Weltkrieg direkt unter einem Teilstück der A 1 bei Lengerich zu suchen? Wir werden diesem Hinweis nachgehen und darüber berichten.

Wir haben im vergangenen Jahr an fünf - bewusst sehr unterschiedlichen Orten im Münsterland- nämlich beginnend

- in den gewaltigen Tresoren der ehemaligen Bundesbank unter der Geistraße in Münster zum Thema "Arm in einer reichen Stadt".
- dann mit der Rückkehr eines Meteoriten an dem Ort seines Einschlags in Velen Ramsdorf
- und auf dem folgenden Meteoriten-Watching an der Josef-Bresser Sternwarte in Borken einem ermutigend stimulierenden Einstieg in die Expedition Münsterland geschafft.
- Wir konnten dann am Tag des offenen Denkmals in Zusammenarbeit mit den Archäologen des Landschaftsverbands Westalen Lippe eine große Grabanlage aus der Jungsteinzeit erkunden
- und habe die Saison 2010 mit einer Auseinandersetzung mit Formen des Klimawandels hier bei uns im Münsterland im eindrucksvollen Eiskeller von Altenberge beendet.

Diese verschiedenen Orte konnten Sie auch in der kurzen Filmsequenz vor einigen Minuten bereits sehen.

Wir ziehen ein erstes Fazit: Zu den Veranstaltungen kamen weit mehr als 2.000 Besucherinnen und Besucher, darunter sehr viele Familien. Unsere Studierenden machten sich erfreulich oft, das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, auf den Weg in das Münsterland, um die Orte kenne zu lernen.

Die Orte der Expedition Münsterland haben zum Teil neue Forschungsprojekte ausgelöst und die Zusammenarbeit bei der Inszenierung der Orte war stets ausgezeichnet. Wir sind auf diese Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern der Expedition Münsterland angewiesen, denn die WWU ist keine Event Agentur, die einen Ort nach dem anderen bespielen könnte. Jeder Ort wird auf ganz unterschiedliche Art und Weise und in unterschiedlichen Kooperationen entwickelt. Wir brauchen die Kooperation der Gemeinden, Kommunen und Kreise, sind auf das Wissen der Bevölkerung angewiesen und zählen bei der Realisierung de Expedition Münsterland auf die Heimatvereine.

Der heutige Tag dient auch dazu, für die inhaltliche und organisatorische Beteiligung an der Expedition zu werben. Sehen Sie in der Konferenz ein Angebot zur Partizipation. Unser Ansatz für die Region, die wir als großer Bildungsbetrieb intellektuell mit gestalten, mit neuen Augen zu sehen. Dies ist in Deutschland in dieser Form wohl neu. Im Ausland, wie zum Beispiel in Großbritannien oder den USA gibt es da schon etwas Erfahrung. Hier verstehen sich die Universitäten wohl traditionell als Teil der Zivilgesellschaft, die sie bewusst gern mit gestalten.

In Deutschland hat hier ein Umdenken eingesetzt. Dies erkennt man an laufenden und kommenden Fördervorhaben insbesondere von großen Stiftungen. Auch wir engagieren uns zum Beispiel mit der Stiftung Westfalen-Initiative in zunehmender Weise, unserem Anspruch erkennbar gesellschaftlicher Verantwortung für die Region zu übernehmen, denn eines liegt klar auf der Hand: Das Verhältnis von Universitäten in ihrer jeweiligen Region ist nicht statisch. Der demographische Wandel wird sich auch hier schnell bemerkbar machen.

Bezogen auf das Münsterland glauben wir, dass es in erster Linie die Hochschulen sind, die als Attraktoren junge, schulisch sehr gut ausgebildete Menschen in die Region holen werden und dies in zunehmender Weise aus der ganzen Welt. Die begehrten Personen kommen zu uns, sie studieren, machen ihren Abschluss als Bachelor, Magister oder Doktor. Aber wohin werden sie gehen? Zurzeit verlassen wohl die meisten der Absolventen Stadt und Region. Universitäten wie Cambridge, mit der wir bei der Expedition Münsterland gut kooperieren, haben schon vor ca. zehn Jahren mit dem Konzept "Retention of Benefits" ein neues, sehr stark wirtschaftsförderndes Management erzeugt und damit einen Teil eines Cambridge-Jahrgangs zum Verbleiben in der Region East Angela interessiert.

Wenn sich ein relativ kleiner Teil der Absolventen für die Gründung eines eigenen wissensintensiven Unternehmens mit der damit verbunden regionalökonomischen Effekte gründet und dadurch insbesondere hochqualifizierte neue Arbeitsplätze geschaffen werden, ist das nur gut für die Region.

Solche Prozesse interessieren uns sehr und ich hoffe, dass wir mit der Regio Studie, die am Lehrstuhl für ländliche Entwicklung unseres Instituts für Geographie durchgeführt wird, bald besser verstehen, welche Vernetzungsformen es zwischen WWU und dem Münsterland bereits gibt und wie sich ein Vernetzungsmanagement entwickelt.

Der Kenntnisstand um die Region des Münsterlandes verringert sich momentan möglicherweise sogar. Hierzu möchten wir gerne genaueres wissen, denn eine Region, die ich nicht kenne, veranlasst mich nicht in ihr auf Dauer zu leben oder zu arbeiten.

Sie erkennen, dass es wohl mehr Gründe - zum Teil strategische Gründe - für die Expedition Münsterland gibt. Im Vordergrund stehen jedoch spannende Wissenschaftserlebnisse in einer liebens- und lebenswerten Region im Dialog mit der Bürgerschaft. Wir suchen das Wissenschaftserlebnis im Verborgenen und zum Teil unscheinbaren – deswegen haben wir die Expedition Münsterland auch nicht als PR-Aktion definiert.

Die Aufarbeitung und Darstellung von Wissenschaft ist aufwendig. So freuen wir uns über eine Kooperation mit Professoren des Fachbereichs Design der Fachhochschule Münster: Einige Orte wurden bereits im vergangenen Jahr von Studierenden der WWU und des Fachbereichs Design der FH Münster in dem Seminar Wissenschaftskommunikation zur Expedition Münsterland gekonnt und ideenreich aufgearbeitet und vorgestellt.

Ich danke den Professoren Claudia Grönebaum, Cordula Hesselbarth, Hermann Dornhege vom Fachbereich Design der Fachhochschule Münster und Frau Petra Lütke vom Fachbereich Geowissenschaften sehr für dieses neue Lehrformat mit dem wir die Expedition Münsterland auch in die akademische Lehre integrieren. Für die Forschung hat die Expedition auch einige Impulse geliefert. So sind Projekte am Institut für Geographie und am Institut für Analytische Chemie entstanden. Weitere Forschungsaktivitäten in und für die Region werden folgen. Ich bitte Sie heute alle, als aktive Expeditionsteilnehmer, sich mit Ideen und Anregungen in den Foren einzubringen. Diese sind uns sehr wichtig.

Wir möchten kein fertiges Eventprodukt abliefern, sondern verstehen die Entdeckung der Region als einen Prozess - mit wissenschaftlich wachen und neugierigen Augen. Wir brauchen aber auch alle Sinne der Bevölkerung; sie sind unsere Scouts – ganz so, wie die Expedition in völlig unbekannten Gegenden.

Zwei dieser Scouts möchten wir heute namentlich danken: Es sind dies – und die Betroffenen werden sich darüber sicherlich nicht beschweren – zwei ältere Semester aus Ascheberg und Altenberge, denen wir beim Aufbau der Expedition Münsterland sehr viel zu verdanken haben. Ich bitte Sie, Herr Heinz Becker aus Ascheberg und Herr Eugen Zurholt aus Altenberge, sich einmal von ihren Plätzen zu erheben, damit wir Ihnen ganz offiziell für Ihre tolle Unterstützung danken können.

In den USA würde man Sie jetzt ganz vornehm als citizen scientist bezeichnen, aber der Begriff Heimatforscher hat in der WWU gar keinen schlechten Klang. Danken möchten ich den Initiatoren der heutigen Konferenz: Frau Privatdozentin Patricia Göbel, Herrn Bernd Tenbergen vom gastgebenden Naturkundemuseum und der Arbeitsstelle Forschungstransfer.

Uns allen wünsche ich heute viele neue gute Eindrücke und viele Ideen, um unsere lebenswerte Region noch lebensund liebenswerter zu machen.

Herzlichen Dank auch an die uns heute unterstützenden Firmen. Sicherlich haben Sie schon den Linienbus mit dem Design der Expedition Münsterland vor Museum gesehen. Daher geht unser Dank unter anderem an DB Bahn WestfalenBus. Der Potts Brauerei danken wir für, die heutige Verkostung des Eiszeitwassers. Der Sparkasse Münsterland Ost danken wir für eine finanzielle Unterstützung, die die Kosten dieser Konferenz abgemildert hat.

Auch den Vereinen Westfälische Naturwissenschaftler und Münsterland e.V. sei herzlich gedankt für das konzeptionelle Interesse und dem Landschaftsverband Westfalen Lippe - damit komme ich auch zum Ende meines Grußworts - danke ich für die bisherigen wissenschaftlichen Kooperationen, die hoffentlich im Rahmen der Expedition Münsterland fortgesetzt werden können.



#### Grußwort Frau Dr. Rüschoff-Thale



Dr. Barbara Rüschoff-Thale
LWL-Kulturdezernentin

## Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Partner der Wissenschaft

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) ist nicht nur Partner der Wissenschaft, für all seine Aktivitäten in der Kultur ist gerade die wissenschaftliche Forschung zur Landeskunde grundlegende Basis und Qualitätsgarant. Der LWL unterhält daher sechs wissenschaftlichen Kommis-sionen für westfälische Landeskunde und das LWL-Institut für Regionalgeschichte. Hier wird in den Bereichen Geographie, Volkskunde, Literatur, Mundart- und Namenforschung, Geschichte und Archäologie Forschung angeregt und betrieben, die Ergebnisse publiziert und vorhande-nes Wissen archiviert. Die Mitglieder der Kommissionen werden gewählt; sie setzen sich aus Personen zusammen, die aktiv kulturelle Forschung in Westfalen-Lippe betreiben. Der LWL ermöglicht durch die Unterhaltung von Geschäftsstellen mit wissenschaftlichem Personal und Sachmitteletat die nötige Infrastruktur für die Forschung: so können wissenschaftliche Tagungen durchgeführt, Forschungsprojekte umgesetzt und Fachliteratur gedruckt werden. Dies geschieht

nicht selten in Kooperation mit den entsprechenden Instituten und Lehrstühlen der Universität Münster.

Wichtige Partner für die Forschung im und außerhalb des LWL sind natürlich das LWL-Archivamt für Westfalen und das LWL-Medienzentrum für Westfalen. Das LWL-Archivamt betreut – neben den Kommunalarchiven in Westfalen - die rund 100 Adelsarchive der Region und vermittelt den Kontakt zu den Hofes- und Familienarchiven. Das LWL-Medienzentrum ist ein moderner Dienstleister für Medien in Bildung und Kultur. Auf diese Einrichtungen werden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Westfalen kaum verzichten können, wenn sie quellenbasiert und mit zeitgemäßem Medieneinsatz arbeiten wollen.

Dass das Wissen nicht nur in der Welt der Wissenschaft bleibt, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, ist von großer Bedeu¬tung für den LWL. An erster Stelle sind hier natürlich die 17 Museen des LWL zu nennen, die gerade in ihren Sonderausstellungen immer wieder neueste Forschungsergebnisse präsentieren. Aber auch die For¬schungseinrichtungen selbst sorgen in vielerlei Hinsicht dafür, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch an die Öffentlichkeit gelangen. Die Kommissionen veranstalten öffentliche Vorträge und Ausstellungen, pro¬duzieren Filme und betreiben stark frequentierte Online-Anwendungen: Erinnert sei exemplarisch an den vielseitigen Kulturatlas-Online der Geogra¬phischen Kommission, das umfangreiche Online-Lexikon westfälischer Autorinnen und Autoren der Literaturkommission oder das interessante Familiennamenportal der Kommission für Mundart- und Namenforschung. Bestes Beispiel für das Hinaustragen von Wissenschaft in die Öffentlichkeit sind zurzeit die Wege der Jakobspilger in Westfalen, die von der Altertumskommission nicht nur erforscht, sondern durch Aus¬schilderung und Wanderführer tatsächlich begehbar werden.

Über all das wird Sie Christiane Cantauw, die Geschäftsführerin der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, eingehend informieren; sie wird heute Nachmittag im Forum 6 die wissenschaftlichen Kommissionen des LWL vorstellen.

Auch die Arbeitsstelle Forschungstransfer der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster kann auf die Partnerschaft mit dem LWL zählen. Sie hat beispielsweise die Ausgrabung zweier Großsteingräber der späten Jungsteinzeit in Erwitte-Schmerlecke als Wissenschaftsort in die "Expedition Münsterland" aufgenommen. Bei den Ausgrabungen haben Archäologen der Universität Münster, des LWL und Anthropologen der Universität Göttingen zusammengearbeitet.



# Quellen im Münsterland (zugleich Book-Launch)



PD Dr. Patricia Göbel Institut für Geologie und Paläontologie der WWU

"Im Münsterland gibt es zahlreiche Quellen. Dies ist hauptsächlich zurückzuführen auf die besondere hydrogeologische Situation der Münsterländer Kreidemulde, in deren Mittelpunkt die Baumberge liegen." So steht es in den Einleitenden Vorbemerkungen der Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde "Quellen im Münsterland" (72. Jahrgang, 2010, Heft 3/4) (GÖBEL, 2010). Das Erscheinungsbild der Quellen im Münsterland ist nicht nur zahlreich sondern auch sehr vielfältig. Einer Klassifikation in unterschiedliche Quelltypen liegen ebenso vielfältige Eigenschaften zu Grunde. Aus hydrogeologischer Sicht lassen sich die Quellen klassifizieren aufgrund von Quellschüttung, Quellmechanismus, Art des Grundwasserleiters, geologische Struktur, Temperatur und Hydrochemie. Aus ökologischer Sicht lassen sich andere bzw. weitere Kriterien wie geographische Höhenlage, Morphologie, Nährstoffgehalt, Lichthaushalt und Natürlichkeitsgrad heranziehen. Letztendlich sind Quellen aber nur Orte, an denen eine Grundwasser leitende Gesteinschicht endet und ausläuft.

Aus wissenschaftlicher Sicht sind Quellbereiche mit einem klar abgrenzbaren Quell-Einzugsgebiet von besonderem Interesse. In einem Quell-Einzugsgebiet

beziehen sich alle versickernden Regenfälle sowie die anthropogen eingetragenen Stoffe (wie z.B. Gülle, Dünge- und Pflanzenschutzmittel) auf einen Quellpunkt bzw. Quellbereich. Somit lassen sich über Untersuchungen am Quellpunkt bzw. Quellbereich Rückschlüsse auf das Grundwassersystem im Einzugsgebiet ziehen. Wenn die Grundwasser leitende Gesteinsschicht im Einzugsgebiet von einer Grundwasser nicht leitenden Gesteinsschicht unterlagert wird und zusätzlich an der Quelle das im Grundwassersystem einsickernde Regenwasser komplett erfassbar ist, dann übernimmt das Grundwassersystem die Funktion eines sogenannten "Naturlysimeters".

Der engere Bereich der Baumberge ist aufgrund der muldenartigen Struktur von Grundwasser leitenden und nicht leitenden Schichten als Naturlysimeter zu bezeichnen. Die Untersuchungen an den Quellen der Baumberge zur Wasserhaushaltbilanzierung, zum Abfluss, zur Hydrochemie, zur Ökologie, zur Biodiversität und zur Mikrobiologie belegen diese Funktion (GÖBEL, 2010). Der zuletzt durchgeführte Markierungsversuch in den Baumbergen zeigt eindrucksvoll die klare Abtrennung des Teileinzugsgebietes der Stever innerhalb der Baumberge.

Im Münsterland gibt es noch weitere sogenannte Naturlysimeter. In den Grundwassersystemen der Baumberge, der Seppenrader Schweiz, des Vestischen Höhenrückens im Kreis Recklinghausen sowie der Castroper Hochfläche liegen unterschiedliche Arten von Grundwasserleitern vor. Von besonderem wissenschaftlichem Interesse sind daher die Wirkungsgefüge ausgewählter Geo- und Bioindikatoren in den jeweiligen Grundwasserökosystemen.

#### Literatur

GÖBEL, P. [HRSG.] (2010): Quellen im Münsterland – Beiträge zur Hydrogeologie, Wasserwirtschaft, Ökologie und Didaktik. – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 17-26, Münster. – [ISBN 978-3-940726-13-1]

Viele Wege führen in das Münsterland. Wie können mit Hilfe der Wissenschaft die vorhandenen und kommenden Verkehrssysteme attraktiver gemacht werden?



### Ort:

Mehrzweckraum

#### **Moderation:**

Prof. Dr. Karl -Hans Hartwig Institut für verkehrswissenschaft *der WWU* 

# SAFARI 7: Wissenschaft in der New Yorker Metro

Glen Cummings, Janette Kim, Kate Orff, The urban landscape lab, Columbia University, New York City



Safari 7 is a self-guided tour of urban animal life along New York City's No. 7 subway line. Safari 7 invites city residents to explore the complexity, biodiversity, conflicts, and potentials of urban ecosystems along public transit routes.

The 7 Line is a physical, urban transect through New York City's most diverse

range of ecosystems. Affectionately called the International Express, the 7 line runs from Manhattan's dense core, under the East River, and through a dispersed mixture of residences and park lands before terminating in downtown Flushing, in Queens, the nation's most ethnically diverse county. The 7 line affords an opportunity to study the city's diverse wild-life population amidst its layered history: Lenape trails, pre-industrial collect ponds, Robert Moses' transformation of Flushing Bay from the "valley of the ashes" to World's Fair grounds, cooperative housing and privately owned park space in Jackson Heights, cockfighting back rooms (in immigrant communities) in Corona, and green infrastructure projects of today.

Safari 7 circulates an ongoing series of audio tours – or podcasts – and maps. Subway riders can download podcasts onto an mp3 player, and listen to them in sync with the subway or on walks around 7 line neighborhoods. Maps show users how podcasts relate to sites around the city, and include topographic information, urban landmarks, and historic ecological features such as wetlands and landfills. By engaging everyday spaces of the city, we hope to engage the broadest range of New Yorkers, from commuters and school children to urban explorers and designers, in active research and exploration of their own environment. Train cars double as eco-urban classrooms, and travelers become park rangers in their city.

#### **Mashups**

Safari 7 tours tell the story of diverse, layered and constructed ecosystems in New York City – ecosystems that have a much broader biodiversity than New Yorkers often recognize. These spaces of the city are everywhere – not just in parks and rivers but in everyday backyards and kitchens. Several themes have resonated throughout the series:

How do cities often create new ecosystems, both intentionally and unintentionally? Animals often survive in the networks and infrastructures of the city that mimic the canyons, rivers, and perches of animals' natural habitat. In Queens, for example, beneath the tombstones in Cemetery Row, decomposers –bacteria, fungi, nematodes, and protozoa – break down decaying matter and in turn become food for insects, migratory birds, and owls. Infrastructures often directly conflict with habitats, however: a flock of geese, attracted to the grassy shores of Flushing Meadows, has been blamed for engine failure of US Airways flight 1549 in January, 2009.

How are animals adapting to life in urban environments? Animals lives and personalities are often impacted by the urban environment, and are evolving into new kinds of species as urban dweller. While squirrels several centuries ago were grayish in color to camouflage with grayish tree trunks, today squirrels flaunt their cinnamon brown and black squirrels coats without any predators to worry about. Most squirrels spend their time running from unleashed dogs and begging for peanuts.

What makes one animal a pet, and another a pest? To humans, some animals are dangerous or disgusting, while others become lifelong domestic companions. This curious set of values creates surprising ecosystem dynamics. At Manhattan's Bryant Park, for example, new kinds of predator and prey cycles are forming. Trained falcons enlisted by the parks department to chase away pigeons and capture rats have also been known to chase a pet chihuahua as well.

How have global trade, migration, and climate change changed species diversity? As climates change and new species are brought in for sport, trading, and food, the concept of native and non-native species is constantly shifting. Asian Long Horned beetles, for example, have infested trees throughout the city after immigrating through wooden shipping crates. And as climates warm, flowering dates and pollen counts in the city are shifting.

How are individuals, organizations, and governments activating change in their environments? In Jackson Heights, the first community built in the United States influenced by the "Garden Apartment" movement, co-operatively owned apartments boast beautiful and beloved gardens. Are these historic landscapes, public playgrounds, or private gated communities? Further down the line, at Public School 19, teachers work with students at the Learning Garden, designed by landscape architect Ken Smith, to connect the taste of lettuce to their neighborhoods and the world at large.

#### Making Safari 7

Safari 7 is a collaboration among architects, designers, educators, and students. The project was initiated by the Urban Landscape Lab at Columbia University's Graduate School of Architecture, Planning and Preservation (an interdisciplinary applied research group focused on the analysis and transformation of ecological processes and urban systems) and MTWTF (a graphic design studio specializing in cross-disciplinary collaborations). Since the creation of the first timed tour by students in a seminar on urban ecology at the Barnard and Columbia Colleges the project has been developed through an active core of volunteers, many architecture and graphic design students. Safari 7 researchers have interviewed ecologists, activists, policy makers, and designers.

With the support of the Metropolitan Transit Authority's (MTA) Arts for Transit division, we produced an exhibition of Safari 7 at Grand Central Terminal, distributed "Subtalk" ads throughout the subway system, and issued 1 million special-issue "Safari 7" Metrocards. This partnership invited New Yorkers of all ages and backgrounds to celebrate the sub-

way system as a lively, public space for urban exploration; and drew enthusiastic response among the press, school groups, and MTA riders.

Beyond the 7 line, and beyond New York City, the project has become a platform for others to take ownership over the project and initiate their own safaris. Since the project began, several Safari-style urban rangers have sent in information about animal sitings, and children who have gone on the tour have initiated tours of their own local lines. Safari tours are currently being planned around the world at Studio-X locations run by Columbia University including Sao Paulo, Mumbai, Amman, and Moscow., starting with Beijing in the summer of 2011.

Please join us as we follow two sample episodes from the tour.

#### Listen In: U Thant Island

"You're listening to Safari 7, a podcast tour of urban animal life along the Number 7 train line. Grand Central, 42nd Street. The Seven Train Tunnel you are now traveling through is known as the Steinway Tunnel. William Steinway, perhaps best known for his piano manufacturing company headquartered in Queens, was also the financier of the tunnel's construction. In 1890, the rubble from the tunnel construction was deposited on a small rock outcropping in the middle of the East River called Man-O-War Reef and renamed Belmont Island. It has variously constructed, forgotten, rediscovered, rededicated, illegally conquered and apparently again forgotten. Parks & Recreation Librarian, John Mattera: "It's not – like it's not on anybody's map. I have all the city data here. It seems to totally not be there."

After some more sleuthing, John discovered that the island was owned by New York State, technically located in the Borough of Manhattan and part of the 10044 zip code. The island is a 100 x 200 foot pile of jagged rocks. There is no live vegetation on the island, only several dead trees and some low dead shrubs, a radio tower and 30 foot dedicatory arch. The island is home to a substantial population of birds, in particular the double crested cormorant. In 2008 there were 24 cormorant nests, up 15% from the previous year.

Dr. Susan Elbin, the director of conversation of the New York Audubon Society: "Cormorants are phenomenal fish eaters. And if you look at the way they're built, they have a hook on the end of their beak, and they have very, very strong necks, and they dive after fish. They can also nest in dead trees. They don't need to have leafy trees to nest on. Narrator: Living in these structures allows the cormorants to be above the debris buildup that washes up from the East River. In fact, cormorants are extremely resourceful birds and will use the trash, including pieces of cloth to build their nests."

In 1977 it was dragged into civic awareness. Dedicated to the United Nations Secretary General U Thant, it was unofficially named after him. The followers of the Burmese Buddhists planted trees and greenery on the island and erected it's oneness arch to honor the Secretary General and preserve a time capsule of his personal items, including his speeches, photographs and personal effects. During the 2004 Republican National Convention, the Brooklyn artist and filmmaker, Duke Riley, wanted to make a statement on ownership and surveillance and illegally paddled out to the isle under the cover of darkness. He successfully raised a flag up the island's radio tower to claim the island as a sovereign nation. But the Coast Guard caught up with him on his way back to shore at daybreak.

The island's mixed history gives it the mystique of a hidden treasure, and indeed it is hidden, hidden in plain sight, unknown or forgotten by all and left to the birds.

This Safari 7 podcast was created by Lesley Merz and Allison Von Glinow and is brought to you by the Urban Landscape Lab and MTWTF."

14

#### Listen In: Peach Trees

Another sample episode is entitled, "Peach Trees" and is part of a series called "Weedwalk" with Dr. Stephen Handel, Professor of Ecology and Evolution at Rutgers University:

"Ok, let's go. We're here on 39th Street and Queens Boulevard, right by the train, in front of Pete's Diner and Grill. And this is the orchard of Queens Boulevard. Next to Pete's are three beautiful peach trees, just loaded down with hundreds of peaches. And next to them is a delicious apple tree, and then a huge mulberry tree. Why eat at the diner when you can just sit here and have your food on, uh, on the curb? I don't know the history of this place, but even in this hot, rough, place you can grow produce. There's a growing interest in urban agriculture and growing food in the city and Pete's Diner shows us this is possible. God, look at these peaches, they look great.

After the peaches and apple tree is a big mulberry tree. This wasn't planted by an old farmer, this got here by itself. We find lots of mulberries all over the city, even on our big landfills in Staten Island. The leaves look like mittens; they have a little notch cut out of the side. Birds will eat the delicious red berries, carry them about, and those tiny seeds take hold and grow again. Even though it's a big tree, I guess it can get started in poor urban soils. Well, forget the mulberries; let's go back to the peaches.

The guy who owns this property is from Southern Greece, the Peloponnese. And he loves trees. And he remembered the peaches and olives of his youth and he planted these here about 40 years ago."

## **Project Credits:**

www.safari7.org

The Safari 7 team is a collaboration among architects, designers, educators, and students at the Urban Landscape Lab at Columbia University and MTWTF.

Glen Cummings, MTWTF Janette Kim, Urban Landscape Lab Kate Orff, Urban Landscape Lab

Research and Design Associates: Youngji Bae, Jordan Carver, Susan Choe, Aliza Dzik, Lisa Ekle, Robin Fitzgerald-Green, Steven Garcia, Kathryn Hotler, Helen Kongsgaard, Sayli Korgaonkar, Monique Marian, Jenny Noguchi, Jonathan Payne, Jonathan Pettibone, Evan Sharp, Sydney Talcott, Gena Wirth, Soohyun Park.

Select Podcasts were created in Janette Kim's seminar on urban ecologies at the Barnard and Columbia Colleges Architecture Program. Students: Andrew Balmer, Julia Burgi, Alex Cook, Rick Fudge, Charlotte Furet, Emily Glass, Aaron Hsieh, Ryan Johns, Alyssa Kahn, Meg Kelly, Sayli Korgaonkar, Lesley Merz, Eliza Montgomery, Stephanie Odenheimer, Marc Rios, Grace Robinson-Leo, Evelyn Ting, Alexandre Vial, and Alison Von Glinow.

# 100 Jahre Baumberge-Bahn. Rückblick und Ausblick

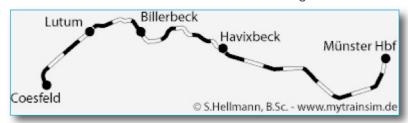
Marion Dirks, Bürgermeisterin der Stadt Billerbeck

Eigentlich sollte die Baumberge-Bahn gar keine Baumberge-Bahn sein. Die Strecke wurde in den Jahren vor 1908 im Zuge der Ost-West-Erschließung des Münsterlandes erbaut und führte ursprünglich von Coesfeld weiter über Borken und Bocholt an den Niederrhein nach Empel-Rees. Die gesamte Strecke hatte kaum einen bedeutenden Durchgangsverkehr und diente in erster Linie den lokalen Verkehrsbedürfnissen. Im Bereich der Baumberge war dies neben dem Personenverkehr der Abtransport von fertig bearbeiteten Werkstücken aus dem dort vorhandenen Baumberger Sandstein. Noch heute liegt ein Natursteinbetrieb genau am Billerbecker Bahnhof.



Geblieben ist nach dem Rückbau der übrigen Strecke genau die Baumberge-Bahn zwischen Münster und Coesfeld, eine Strecke, an der viele Einheimische seinerzeit mitgebaut haben und für die die Bevölkerung im Laufe der Jahrzehnte immer wieder erfolgreich kämpfte, im Ernstfall auch mit Transparenten auf der Straße

Heute verkehren auf der Strecke im Stundentakt Regionalbahnen der Linie RB 63 zwischen Münster und Coesfeld mit



Zwischenhalten in Havixbeck, Billerbeck und Lutum. Von 1907 bis 1982 hielten die Züge der Baumbergebahn auch in Roxel und Mecklenbeck Zunächst als eigenständiger Bahnhof und später als Haltestelle. Nach den heutigen Plänen sollen in Zukunft auch dort wieder Züge halten. Der Haltepunkt Münster-Nord kam im

Laufe der Jahre dazu, zum Ende 2011 wird der energisch erkämpfte Haltepunkt am Schulzentrum in Coesfeld in Betrieb genommen.

Im Berufsverkehr gibt es kurzzeitige Taktverdichtungen mit Kreuzung in Billerbeck. Durchgeführt wird der Schienenpersonennahverkehr derzeit von DB Regio NRW mit Diesel-Triebwagen vom Typ Bombardier Talent.

Die Baumbergebahn ist Bestandteil des DB Regionalnetzes Münsterland (MSL) mit Sitz in Münster.







Historischer Bahnhof in Billerbeck

Das Eintreten für "ihre" Baumberge-Bahn hat sich für die Menschen gelohnt. Ende der 70er Jahre gingen Kommunalpolitiker und Bürger in Billerbeck auf die Straße, um gegen eine drohende Stillegung zu demonstrieren. Mehrere tausend Schülerinnen und Schüler sowie Berufstätige fahren heute täglich mit der Bahn. Die gute Anbindung ist ein Grund dafür, dass in Havixbeck und Billerbeck Pendler ihre Häuser bauten. Sie konnten ihren Traum vom preisgünstigen Häuschen im Grünen mit einer guten Verkehrsanbindung kombinieren. Derzeit wird die Strecke komplett automatisiert, die Bahnübergänge modernisiert, um durch eine Erhöhung der Geschwindigkeit eine verstärkte Halbstunden-Taktung zu erreichen. Der Bahnhof Lutum wurde bereits zum Begegnungspunkt der Züge auf der weitgehend eingleisigen Strecke ausgebaut.



Demonstrationszug in Billerbeck am 18. Januar 1978

Den höchsten Streckenpunkt erreicht die Bahn in Billerbeck mit einer Höhe von 140 m ü. NN und überwindet dabei von Münster aus einen Höhenunterschied von etwa 85 m. Die Strecke selbst ist dabei sehr kurvenreich angelegt und durchfährt in Einschnitten und auf Dämmen die reizvolle Landschaft der Baumberge .



Tausende von Fahrgästen nutzen die Bahn täglich.

# Ein Blick auf die Entwicklung:

1908	01.	März	Coesfeld	- Billerbeck
	01.	muiz	COCSICIA	DITTELDECT

- 1908 01. Mai Billerbeck Havixbeck
- 1908 Einrichtung der Güterladestelle Bombeck zwischen Billerbeck und Havixbeck
- 1912 Eröffnung des Bahnhof Tilbeck
- 1924 Einrichtung des Haltepunktes Geist
- 1938 Schließung der Güterladestelle Bombeck
- 1962 Stillegung der Strecke Empel-Isselburg-Anholt im Gesamtverkehr
- 1963 Einstellung der Personenzughalte in Rhedebrügge und Klye
- 1965 Einstellung der Zughalte in Geist
- 1970 Schließung des Haltepunktes Tilbeck
- 1974 Stillegung des Personenverkehrs zwischen Isselburg-Anholt und Coesfeld
- 1982 Ende der Personenzughalte in Roxel und Mecklenbeck
- 1982 Einführung eines angenäherten Stundentaktes zwischen Coesfeld und Münster
- 1985 Abschiedsfahrten auf der Strecke Gescher Coesfeld, anschließend Rückbau der Gleise
- 1988 Das 80jährige Jubiläum der Baumbergebahn wird einem Bahnhofsfest in Billerbeck gefeiert.
- 1998 Einführung des "Integralen Taktfahrplanes" auf der Baumbergebahn. Zwischen Münster und Coesfeldverkehren insgesamt 17 Zugpaare.
- 2003 Talent Triebwagen der Baureihe 642 kommen zum Einsatz
- 2004 Billerbeck's Bahnhof wird eingeweiht
- 2007 In Havixbeck werden die Bahnsteige erneuert. Der Hausbahnsteig erhält eine Überdachung.
- 2008 1. Mai 100 Jahre Baumbergebahn Bahnhofsfeste in Billerbeck und Havixbeck



Bahnhof in Coesfeld



Bahnhof in Lutum



Bahnhof in Billerbeck



Bahnhof in Havixbeck



Bahnhof in Münster

# Der Bahnhof in Billerbeck - das besondere Konzept



Bereits im Jahr 1991 führte die Stadt Billerbeck Gespräche mit der Deutschen Bahn zur Gestaltung des Bahnhofsumfeldes, das immer mehr verkam. Jahrelange Verhandlungen sowie die Bemühungen der Stadt um Fördermittel führten schließlich dazu, dass die Stadt Ende 2000 das marode Bahnhofsgebäude und die gesamte "entbehrliche" Fläche kauft. Vier Jahre später kann der komplett sanierte und ausgebaute Bahnhof dann endlich ein-

geweiht werden. In einer ein-

zigartigen Zusammenarbeit der Stadt mit dem Verein Interkulturelle Begegnungsprojekte wird das Bahnhofsprojekt entwickelt, fertig gestellt und nun betrieben. Fahrradstation, Gastronomie und Kultur halten Einzug. Der Mitarbeiter des IBP, der ehemals drogenabhängige Menschen den Weg zurück ins Leben ebnet und sie auch weiter begleitet, ziehen ein, kümmern sich um Bewirtung, Betrieb der Fahrradstation und die Bewirtschaftung der gesamten Fläche. Heute ist Billerbeck's Bahnhof ein beliebter Treffpunkt der Billerbeck, Ausstellungen und andere Kulturveranstaltungen laden ein. Neustes Angebot ist gemeinsam mit einem Billerbecker Fahrradhändler ein E-Bike-Fahrradverleih.



Immer bestens bedient mit Kulinarischem und Kultur

#### **Ausblick**



Die Strecke Coesfeld-Münster ist eine wichtige Lebensader, ein unerlässliches Infrastrukturprojekt. Genutzt von jungen und zunehmend von älteren Leuten garantiert die Baumberge-Bahn die Mobilität. Eine Verstärkung des Taktes, eine Ausweitung des Zugangebotes auch in den späteren Abendstunden sorgen für eine Erhöhung der Lebensqualität. Die Schaffung der Barrierefreiheit wird eine Aufgabe der Zukunft sein. Die Bahnsteige sind entsprechend anzuheben, damit die zunehmend älter werdenden Fahrgäste das Angebot Bahn gut nutzen können.

Die Automatisierung der Strecke wird dazu führen, dass Personal entbehrlich ist. Kann man heute noch seine Fahrkarte in Billerbeck und Havixbeck persönlich erwerben, sind alle Bahnnutzer demnächst auf die Automaten angewiesen. In künftig einzusetzenden Zügen sollen daher auch Fahrkarten an Automaten erworben werden können. Wie Billerbeck's Bahnhof könnten auch die anderen Bahnhöfe (wieder) zu einem wichtigen Treffpunkt im gesellschaftlichen Leben werden und damit eine weit größere Bedeutung erlangen als die eines bloßen Haltepunktes.



# **Energie erfahren:**

# Die Energietechnologien der LEADERRegionen des Kreises Steinfurt

Julia Scheerer, Institut für Soziologie der WWU und TaT Rheine

Der vorliegende Beitrag versucht ein paar Antworten auf die Fragen, inwiefern technische Artefakte der Energieumwandlung aus hauptsächlich Erneuerbaren Energien und Innovationen nachhaltiger Technologien für Besucher attraktiv sind, wie diese Orte im Kreis Steinfurt wörtlich "erfahren", sprich erreicht werden können, und inwiefern sich die einzelnen Orte oder eine Kette von Orten als "zur Wissenschafts-kommunikation" geeignet herausstellen, zu geben. Hierzu werden exemplarisch die Projekte der "Gesellschaft für angepasste Technologien e.V." in den LEADER Regionen des Kreises Steinfurt vorgestellt. Grundlage für diese Projekte bieten folgende allgemeinere Betrachtungen Erneuerbarer Energien und ihrer gesellschaftlichen Zusammenhänge.

#### 1. Erneuerbare Energien, die vierte Revolution?

Die beginnende Liberalisierung der Strom- und Energiemärkte und die Umstellung unserer Energiebezugsquellen werden oft als die 4. Revolution bezeichnet. So schreibt Hermann Scheer (2004): "Beim Wechsel zu erneuerbaren Energien geht es um nichts weniger als um den tief greifendsten und weit reichendsten wirtschaftlichen Strukturwandel seit Beginn der industriellen Revolution. Nur Naive glauben, dieser sei reibungsfrei und im Konsens mit den Trägern der überkommenen Energieversorgung realisierbar, gar auf der Grundlage gemeinsamer Werte."

Viele der Kernpunkte, die notwendig wären für eine Ablösung von konventionellen Energieträgern sind sicherlich revolutionär. Die Perspektive der Technikentwicklung allein rechtfertigt es jedoch nicht, von einer radikalen Innovation zu sprechen. So sind die Energieumwandlung aus Windenergie und Biomasse eher als bodenständige Techniken zu verstehen, die Fotovoltaik kann hingegen durchaus als eine Hightech-Innovation gelten. Als besonders innovativ ist jedoch die Wiederentdeckung, Anwendung und Fortentwicklung der genannten Techniken ausgerichtet auf neue Ziele und unter neuen soziokulturellen Kontexten zu sehen. Mautz, Byzio und Rosenbaum (2008) identifizieren drei Dimensionen, die die Techniken der Energieumwandlung aus regenerativen Quellen zu Konkurrenten der konventionellen Verfahren machen und ihre soziokulturellen Besonderheiten beschreiben:

Die technische Struktur einer dezentral organisierten Erzeugungs- und Verteilungsstruktur steht einem hochgradig zentralisierten, auf Großkraftwerken beruhendem System der fossil-atomaren Energieversorgung gegenüber.

Die Akteursstruktur ist gekennzeichnet durch eine sich stetig erweiternde Pluralität, sie umfasst zahlreiche kleinste, kleine und mittelständische Unternehmen, vom Eigenheimbesitzer über den Landwirt, zivilgesellschaftliche Assoziationen bis hin zu internationalen Großkonzernen. Im Kontrast dazu stehen die oligopolistischen Strukturen der konventionellen Energiewirtschaft, in Deutschland die vier Großen (RWE, E.ON, Vattenfall, EnBW), von denen sich wiederum zwei (im Jahr 2005) annähernd 70% der gesamten Stromerzeugung in der Bundesrepublik Deutschland teilen, große Teile des Transportnetzes besitzen und Beteiligungen an zahlreichen Stadtwerken halten.<sup>2</sup>

Die Leitnorm des regenerativen Energiesektors bezieht seine gesellschaftliche Legitimation in erster Linie aus seinem langfristig ökologischen Potential. Ihm gegenüber steht der Ansatz der vermeintlich sicheren und günstigen Stromversorgung, für die die großen Risiken der fossil-atomaren Energie akzeptiert werden müssten. Darüber hinaus sind die Chancen für ländliche Räume als Energieumwandlungsregionen gegenüber urbanen Zentren mit zwar großen Einsparungs-, aber vergleichsweise weniger Umwandlungspotential besonders nennenswert.<sup>3</sup>

Die Nutzung nicht fossiler Ressourcen ist nichts genuin Neues, tatsächlich stellte die Energieumwandlung aus Erneuerbaren Energien bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert die einzige Möglichkeit zur Befriedigung der menschlichen

<sup>1</sup> Scheer, Hermann (2004): Energieautonomie. Eine neue Politik für erneuerbare Energien.13.

<sup>2</sup> Lepich, Uwe (2005): Ein Paradigmenwechsel ist notwendig. In: ifo Schnelldienst, 58. Jahrgang, 4/2005, 15-18.

<sup>3</sup> Mautz, Rüdiger / Byzio, Andreas / Rosenbaum, Wolf (2008): Auf dem Weg zur Energiewende. Die Entwicklung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energie in Deutschland. 34 - 39.

Energiebedürfnisse dar. Im 20. Jahrhundert wurden die möglichen Rückgriffe auf regenerative Energieträger flächendeckend als Rückschritte in der Zivilisationsgeschichte empfunden. Seit Entdeckung der Atomspaltung setzte sich allerdings die irrtümliche Vorstellung vieler Physiker (unterstützt durch Teile der Politik) durch, der historische Weg ginge von der vorindustriellen Zeit der Nutzung von Sonnenenergie, über im Erdreich entstandene fossile Energieträger hin zur Atomenergie.

Unter anderem aufgrund dieses Irrglaubens und den zuvor genannten Neuerungen ergibt sich die Notwendigkeit zur Kommunikation zwischen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen, Experten und einer interessierten Öffentlichkeit. Denn nur durch eine offene Informationskultur können bestehende Kontroversen geklärt, Missverständnisse ausgeräumt und das demokratische Anliegen: Die Verkleinerung der Distanz zwischen Wissenschaft und Gesellschaft erreicht werden. Weiterhin ist Wissenschaftskommunikation für die Legitimation einer nachhaltigen und innovationsfördernden Politik von zentraler Bedeutung. Für jeden Einzelnen ist die Fähigkeit zur Meinungsbildung maßgeblich, besonders angesichts der zunehmenden Relevanz von Wissenschaft und Technik im Alltag.<sup>4</sup> Ob zur Teilhabe notwendige Informationen in Freizeitkontexten vermittelt werden können, ist nun zu klären.

#### 2. Wann ist ein technisches Artefakt eine für Besucher relevante Attraktion?

Um zu einer verlässlichen Einschätzung zu gelangen, wie technische Artefakte und Innovationen nachhaltiger Technologien für Besucher interessant sein können, unabhängig von Wissenschafts- oder Freizeitinteresse, muss erörtert werden, unter welchen Bedingungen oben skizzierte Entwicklungen und Technik wie: Windkraftanlagen, Solarflächen, Fotovoltaikmodule, Biogasanlagen, Blockheizkraftwerke, Holzhackschnitzelheizungen oder Pelletierer das Interesse von Besuchern wecken können.

Die Analyse der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e. V. stellt in ihrer Analyse (1999-1004) fest, dass ein "gesundes Klima" und "Naturerleben" zu den wichtigsten Reisemotiven der Deutschen zählen. Hinsichtlich der Urlaubsaktivitäten wird deutlich, dass natur- und umweltbezogene Aktivitäten nicht zu den "am häufigsten" ausgeübten Aktivitäten gehören. Besonders wichtig sind den Deutschen eine intakte Umwelt und Umweltfreundlichkeit am Besuchsort. Grundsätzlich lässt sich die Erwartung eines Reisenden an die Landschaft, die vorgefunden wird, nach städtischem und ländlichem Raum unterscheiden. Städtische Lebensweise impliziert eine industrielle und wirtschaftliche Unterwerfung der Natur, außerhalb der Städte erwarten Reisende aber dieser zu entfliehen und der Natur weitestgehend frei von

Die Trennung von Gesellschaft und Natur sowie städtischer und ländlicher Landschaft<sup>7</sup> gibt einen Hinweis darauf, warum wir eine ländliche Landschaft die "frei von Technik" ist, favorisieren. Natur wird darüber hinaus mit dem etwas veralteten Verständnis von einer bestehenden Unabhängigkeit von menschlichen Eingriffen verstanden, auch wenn Menschen auf die Kultivierung von Natur angewiesen sind. Die daraus entstehende Gegenüberstellung des Menschen zur Natur begründet das "Mensch-Natur-Paradox", dieses führt zu einer Verwischung der Grenzen des Naturverständnisses und zur Einordnung des Kultur-Landschaftsbegriffs in ein vornehmlich wissenschaftliches Konstrukt. Der dadurch verhinderte rationale Naturzugang wird im Bewusstsein der Betroffenen durch ein moralisch-emotionales Wertkonstrukt ersetzt, das sich von abstrakten Bekenntnissen zur Natur über niedliche Naturszenarien bis zur Verleumdung der Rolle des Men-

Sachzwängen zu begegnen<sup>8</sup>.

22

<sup>4</sup> Weingart, Peter (2004): Welche Öffentlichkeit hat die Wissenschaft? In I. Zetzsche (ed.), Wissenschaftskommunikation. Streifzug durch ein 'neues' Feld: 15–21.

<sup>5</sup> Vgl. Kösterke, Astrid/von Laßberg, Dietlind (2005): Urlaubsreisen und Umwelt. Eine Untersuchung über die Ansprechbarkeit der Bundesbürger auf Natur- und Umweltaspekte in Zusammenhang mit Urlaubsreisen. 12.

<sup>6</sup> Die beliebtesten Aktivitäten sind: landestypische Spezialitäten essen, Ausflüge machen, ausruhen und Einkaufsbummel machen.

<sup>7</sup> Landschaft meint immer eine phänotypische Außenseite gesellschaftlicher Prozesse und einer kulturell kodierten Repräsentation.

<sup>8</sup> Vql. Sieferle, Rolf Peter (1997):Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt. 15.

schen in der Natur erstreckt und ist am besten mit "Bambi-Syndrom" zu bezeichnen. Damit einher geht ein starkes anästhetisieren der Natur. "Sauberkeitskomplexe", wie sie in den Reisemotiven auftauchen, und die Verdrängung der wirtschaftlichen Nutzung "Nutzentabu", das sich besonders deutlich im Lob für das Anbauen und in Verdammung für das
Fällen von Bäumen äußert, sind kennzeichnend.<sup>9</sup> Statt weitere Gründe dafür zu benennen, warum technische Bauwerke
besonders in ländlichen Regionen nicht als "schön" empfunden werden, ist zu fragen, ob man technische Betriebe, an
denen die Energieumwandlung aus (erneuerbaren) Energien stattfindet, zumindest mit einer "anhängenden Schönheit"
auszeichnen kann? Oder ob es sogar andere Motive gibt, die das Interesse an Ihnen wecken, ohne dass eine rein ästhetische Bewertung vorgenommen werden muss.

Die erste Bedingung, unter der ein technisches Bauwerk als "schön" empfunden wird, kann ein gewisser zeitlicher Abstand sein. Bauwerke können besonders dann eine gewisse Schönheit erlangen, wenn der Betrachter sich an sie gewöhnt hat oder bestimmte historische Umstände ihr Dasein rechtfertigen.<sup>10</sup> Die zweite Bedingung kann sein, dass es sich um besondere technische Errungenschaften "Industriedenkmäler" handelt.<sup>11</sup> Eine dritte Bedingung, die auch allgemein für technischen Errungenschaften zuzutreffen scheint, ist die Einmaligkeit, Erstmaligkeit (ein Unikat der Technikgeschichte) oder Einzigartigkeit (das Größte, Höchste, Schnellste, Teuerste), mit der ein Bauwerk versehen ist.

Die Ansprache all dieser Motive lässt sich selbstverständlich auch an "Energieorten" finden, zum Beispiel im Ortsteil Feldheim von Treuenbrietzen (Sachsen), wo Deutschlands erster energieautarker Ortsteil entsteht.<sup>12</sup> Auch im Münsterland ließen sich ansässige Unternehmen und Objekte zu den genannten Motiven finden. So könnte auf den Windpark Schöppinger Berg hingewiesen werden, der lange Zeit der größte Binnenwindenergiepark Deutschlands war. Oder auch auf die während ihrer Entstehung besonders umstrittene Solarsiedlung in Westerkappeln.

Es drängt sich die Annahme auf, dass die Bauwerke landschaftsprägend sein müssen, um als "besonders" und dadurch besichtigungswert zu gelten.

Dass Objekte Erneuerbarer Energieumwandlung oft landschaftsprägend sind, ist unumstritten, allerdings wird diese mit einer negativen Konnotation versehen, beispielsweise wird die "Verspargelung der Landschaften durch Windparkanlagen" oft genannt. Auch in den Projektregionen, auf die ich mich hier beziehe, bietet die mit den Biogasanlagen einhergehende Massen- und Masttierhaltung immer wieder Anlass zur Sorge um die Reputation der Region als Reisedestination.<sup>13</sup>

Die vierte und letzte Bedingung (für diesen Beitrag) bezieht sich nicht auf das Objekt an sich, sondern auf seine Inszenierung. Selbstverständlich kann eine völlig uninteressante Betriebsbesichtigung zum Besuchsmagneten avancieren, wenn an ihrem Ende beispielsweise eine Verköstigung von vor Ort produzierten Speisen- und Getränken steht. So lautet die Kernfrage jeder Brauereibesichtigungen: "Wie lange habt ihr / oder wie viel Freigetränke (habt ihr) bekommen?" Wichtig ist, dass die Energieorte von einem Konzept und einer entsprechenden Infrastruktur Gastronomie und gegebenenfalls auch Hotellerie umgeben sind.<sup>14</sup> Die Hervorhebung von Besonderheit verlangt folglich mehr Anstrengung als üblich und birgt die Gefahr, missverstanden zu werden oder im schlimmsten Fall auf Außenstehende trivial zu wirken.

<sup>9</sup> Brämer, Rainer: Natursport und Kommunikation, Tagungsband Bundesamt für Naturschutz (2006): 20.

<sup>10</sup> Ein Beispiel hierfür ist der Eiffelturm, 1889 zur Weltausstellung errichtet folgten bis 1910 heftige Auseinandersetzungen um den Vorschlag ihn wieder abzureißen. In beiden Weltkriegen wird er zunehmend zum Identifikationssymbol für die französische Nation aber erst 1964 unter Denk malschutz gestellt. Loyette, Henri (2005): Wie lässt sich die Geschichte Frankreichs schreiben? In: Nora, Pierre (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. 113-143.

<sup>11</sup> Als Beispiele können hier in Nordrhein-Westfalen die Wuppertaler Schwebebahn oder die Bagger des Braunkohletagebaus gelten.

<sup>12</sup> http://www.neue-energien-forum-feldheim.de/

<sup>13</sup> Giersberg, Achim: Hähnchenmast: Schadet der Boom der Region. Artikel in Westfälische Nachrichten 26.11.2009. Ders.: Mastställe-Boom: Verwaltung will nicht "schikanieren" Artikel in Westfälische Nachrichten 02.12.2010.

<sup>14</sup> Beispiele: www.zweitaelerland.de "Schauinsland Expedition", http://www.energielandschaft.de/ , Gemeinde Moorbach im Hunsrück .

## 3. Was lässt sich hieraus zum Erleben von Erneuerbaren Energien in den LEADER<sup>15</sup> Regionen des Kreises Steinfurt schließen?

Die Dezentralität ist ein Charakteristikum der Erneuerbaren Energien. Sie sollte Berücksichtigung finden. Je nachdem wie sie aufgegriffen wird, erfordert dies die Mobilität der Reisenden. Die Mobilität der Reisenden gerät aber auch aus einem anderen Grund in den Fokus der Touren. Erneuerbare Energien können sicherlich einen wichtigen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leisten. Doch ist eine Tour authentisch, regt sie zum nach denken über eigene Verhaltensweisen an, wenn sie mit einem stark CO² verursachenden Fortbewegungsmittel gemacht wird? Ein -wie auch immer gestaltetes - Angebot muss diesen Punkt berücksichtigen, um mindestens die Strategie der Effizienz, wenn nicht sogar der Suffizienz zu kommunizieren. Besonderes Augenmerk ist weiterhin darauf zu legen, wie, wo und von wem die Informationen zu einzelnen Besuchsobjekten gegeben werden und wie diese reflektiert werden können. Eine Tour unter dem Titel "Erneuerbare Energietour Steinfurt" könnte als zu redundant und zu wenig innovativ empfunden werden, Besucherinteresse würde somit ausbleiben. Nach Möglichkeit sollte die Kontroversität, mit der einzelne Erneuerbare diskutiert werden, darstellbar sein. Ein attraktives, authentisches Rahmenprogramm muss bei längeren Touren zur Verfügung stehen. Die mögliche Wirkung innerhalb der Region und auf Besucher der Region (nach außen) ist vorab zu bedenken.

Sicherlich bieten alle aus der Theorie gewonnenen Ansätze Möglichkeiten für weitere Untersuchungen, die teilweise in den Projekten auch umgesetzt wurden. Im Folgenden werden aber "die Mobilität" und "die Informationen vor Ort" herausgegriffen und zugespitzt.

Die LEADER Regionen Steinfurter Land und Tecklenburger Land sind zusammengenommen geografisch und politisch der Kreis Steinfurt mit kleinen Ausnahmen. Dieser befindet sich in Nordrhein-Westfalen am nord-westlichen Rand, angrenzend an die Niederlande und Niedersachsen, im Süden an die Stadt Münster und den Kreis Coesfeld und im Osten an den Kreis Warendorf. Der Kreis Steinfurt ist von einer ländlichen Struktur geprägt. Die vordergründig wichtigsten Verbindungen für den Kreis sind die A1 und A30, der in Greven gelegene Flughafen Münster/Osnabrück, der Dortmund-Ems-Kanal, ein gut ausgebautes und regelmäßig befahrenes Schienennetz, sowie die Ems. Der Erreichbarkeit von verschieden Energieorten stünde also aus dieser Sicht nichts im Wege. Die Möglichkeiten wirken aber auch wenig spannend und, wenn man die üblichen Fahrzeuge auf diesen Wegen hinzudenkt, zum aktuellen Zeitpunkt wenig nachhaltig. Unter Hinzunahme des in der Region gut ausgebauten Reit- und Wander-, und Fahrradwegenetzes und der Fortbewegungsmittel ergeben sich weitere Möglichkeiten:

<sup>15</sup> LEADER, frz. Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, dt. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirt schaft, ist ein Förderprogramm der Europäischen Union, das modellhafte innovative Aktionen im ländlichen Raum unterstützt. Unter dem sogenannten "LEADER-Ansatz" werden folgende acht Merkmale kombiniert und in synergetische Anwendung gebracht: gebietsbezogener Ansatz, Bottom-up-Konzept, lokale Partnerschaft, Innovation, sektorübergreifende Integration, interterritoriale Kooperation (einschließlich grenzübergreifen de Zusammenarbeit), Vernetzung und der dezentralisierten Verwaltung und Finanzierung. Näheres in: Methoden und Ergebnisse der Integration von Leader-Innovationen - Ansätze für Programme zur Entwicklung des ländlichen Raums. Endbericht (2004) ÖIR – Managementdienste GmbH.http://ec.europa.eu/agriculture/eval/reports/leader/sum\_de.pdf

Tabelle 1: Infrastruktur und Fortbewegungsmittel

Autobahnen, Straßen,	Reit-, Wander-, Fahrrad-,	, Dortmund-Ems-Kanal,	FMO,	
Wirtschaftswege	Gehwege	Flüsse	weitere Flughäfen	Schienennetz
PKW/LKW Mofa/Busse Motorroller/Segways (E) Fahrräder Motorrad/ E-Autos Planwagen/Kutschen Taxis/ Öffentlicher Personennahverkehr Bürgerbusse Planwagen/Traktoren	Reiter/ Kutschen Fußgänger (E) Fahrräder Segways Tretroller Skates Bollerwagen  Rollstühle Planwagen	Fracht-/ Ausflugsschiffe Ruder-/Tretboote Motor-/Solarboote Kanus/Kajaks	Flugzeuge Segelflieger Kleinflugzeuge Hubschrauber	Die Bahn private Bahnen Draisienen

Für die hier beschriebenen Projekte sind besonders die Fortbewegungsmittel interessant, die nachhaltiger als vergleichbare sind und zielgruppenspezifische Bedürfnisse oder Freizeitinteressen erfüllen. Ein wichtiger Aspekt ist die kombinierte Mobilität, also die aufeinanderfolgende Verwendung verschiedener Fortbewegungsmittel auf einem Weg. Bevor Mustertouren besprochen werden, richtet sich der Blick auf die Informationen vor Ort und das in den Projekten verfolgte Verständnis von Wissenschaftskommunikation. Wie unter 2. bereits ausgeführt, könnte sich zu jedem besucherrelevanten Attribut mindestens ein Objekt in der Region finden lassen und durch ein wenig PR-Arbeit vermarktet

werden. Der Informationsgehalt wäre dann aber recht gering. Denn es sind besonders die individuellen Entstehungsgeschichten der einzelnen Energieumwandlungsanlagen, die eine Besonderheit darstellen und für Besucher spannende Informationen beinhalten. Wie die folgenden Zitate zeigen, ist ein Ansatz der externen Wissenschaftskommunikation mit regionalen und lokalen Wissensträgern als Kommunikator sehr interessant.

Zitat eines Landwirts zu der Frage, warum er sich für den Bau von EEG-Anlagen entschieden hat:

"Ich habe mich jahrelang in Ahaus gegen den Castor gestellt, irgendwann dachte ich, bringt doch alles nix, du musst selber Alternativen anbieten."

Aussage von Betreibern einer Biogasanlage, zur Frage ob der Bau und Betrieb einer Biogasanlage mit anderen landwirtschaftlichen Bauvorhaben vergleichbar ist: "Mal eben so eine Biogasanlage bauen ist das nicht. Das ist sensibel und muss individuell abgestimmt werden. Denn auch die Biogastierchen (Anmerkung: gemeint sin die Bakterien, die das Gas erzeugen) sind lebendig und wollen 24 Std. betreut werden, das hab´ich mir so erst nicht vorgestellt."

Zitat Betreiber einer Biogasanlage zur Frage der lokalen Akzeptanz der Anlage:

"Ja, das mit der zusätzlichen Wärme ist ein Problem, ich kann ja mein Haus nicht immer auf 28 Grad heizen. Könnten wir erweitern, würden wir dem Neubaugebiet XX unsere Wärme kostenfrei anbieten, die müssten dann 30 Jahre nix für die Heizung bezahlen."

Die exemplarische Auswahl der Zitate zeigt, dass es sich bei vielen der betrachteten Anlagen um Innovationen handelt, weil sie so in der Region gänzlich neu sind und sich vielfach individuellen Herausforderungen gestellt werden musste. Die Einbeziehung regionaler Wissensträger ist auch notwendig, da viele Besuchsorte auf privatem Grund stehen und ohne die Eigentümer das Betreten des Geländes oft nicht möglich ist. Weiterhin wird deutlich, dass die theoretisch vorbesprochenen Aspekte der Energieumwandlung aus Erneuerbaren Energien bei entsprechenden Fragen der Besucher zum Tragen kommen und die Wissensträger den Praxisbezug besonders anschaulich herausstellen können. Das macht allerdings auch eine mögliche Barriere deutlich.

## 4. Themen Touren Energie, Zwei Beispiele aus der Praxis

Eine der ersten Besuchergruppen war eine ausländische Delegation, die über wenig Zeit und sehr geringes Wissen über die Region verfügte. Hier wurde das Transportmittel (ein angemieteter Reisebus) zum Seminar- und Beratungsraum, in dem vor- und nachbereitende Informationen zu der Region im Allgemeinen und den Besuchsorten im Speziellen durch die Begleiter gegeben werden konnten. Ein weiterer Vorteil war, dass der mitreisende Referent sich zu den Teilnehmern setzen konnte und ganz individuelle Fragen besprochen wurden. Die Fahrtzeiten zwischen den vier Besuchsobjekten dieser Tour konnten so optimal genutzt werden, und vor Ort kamen diejenigen zu Wort, die einen täglichen Umgang mit dem Objekt haben. Die Besucher waren vorbereitet, entsprechende Fragen zu stellen. Bei einer Verstetigung der Angebote ist nicht immer von einer so individuellen Begleitung auszugehen. Technische Lösungen sind angeregt und sollen entwickelt werden.

Weitere Besuchergruppen erprobten Ansätze der kombinierten Mobilität, wie sie bei einer möglichst CO<sup>2</sup>-freien Fortbewegung oft üblich sind. Hier ein Auszug aus einem Tourenplan:

Beispieltour: Erneuerbare Energien in ländlichen Regionen

- Strukturwandel - zukünftige Arbeitgeber - Praxiseinblicke -

Teilnehmer: Studenteninitiative (Studienschwerpunkt: Ökonomie)

Besuchsort Bank	Spezielles Erkenntnisinteresse Wie werden EEG-Anlagen finanziert? Welche Formen der Beteiligung gibt es?	Fortbewegungsmittel Regionalexpress von Münster nach Steinfurt
Die anschließende Radtour führ auf beide Objekte wurde im Vor	rte vorbei an weiteren Energieorten (einem Windpark rfeld hingewiesen.	k, einer historischen Windmühle) -
Energiewirtschaftlicher Hof mit Biogasanlage, Windpark und SolarflächenIst	Was bedeutet Energieumwandlung für die Landwirte einer Region? Ist eine EEG-Anlage eine geeignete Einnahmequelle?	eigenes Fahrrad, webbasierte Karte des Radwegenetzes Gesamtlänge: 35 - 40km Fahrradstrecke
Zulieferer technischer Komponenten für landwirtschaftliche Betriebe und Energieumwandler	Wie ist die Marktentwicklung? Sind hier zukünftige Arbeitgeber?	eigenes Fahrrad, Rückfahrt per öffentlichem Personennahverkehr bis Münster

Das Budget einer studentischen Gruppe, sowie die Erkenntnissinteressen sind sicherlich nicht vergleichbar mit denen einer internationalen Delegation. Deswegen wurde hier auf möglichst geringe Kosten für die Teilnehmer geachtet. Unter anderen Bedingungen wäre auch die Verwendung von weiteren/anderen Verkehrsmitteln (Nutzung von Wasserwegen oder Leihrädern) möglich. Wichtig war es, herauszustellen, dass zahlreiche Verkehrsmittel und -netze im ländlichen Raum vorhanden sind, ihre kombinierte Nutzung jedoch einer planerischen Anstrengung bedarf. Die Arbeit, die bei Beispiel 1 ein fachkundiger Begleiter leistete, übernahmen die Studierenden in vorbereitender Eigenleistung. Den eigentlichen Neuigkeitswert stellten aber die Begegnungen und Erzählungen der Personen vor Ort dar. Antwort einer Teilnehmerin auf die Frage, was sie Neues erfahren habe? "Dass Landwirt sein, auch Energiewirt sein heißen kann, hätte ich nicht gedacht, so selbstverständlich und simpel wie er uns das erklärt hat, dachte ich zuerst: Klasse kann ich auch ganz einfach irgendwo mit ein paar Leuten zusammen so eine EEG-An-

26

lage aufbauen. Als es dann um Kontroversen beim Biogas ging, war ich sehr beeindruckt, in welchen Zusammenhängen und wie kritisch er das sieht und wie offen er mit uns darüber diskutiert hat."

Neben dem fachlichen Interesse standen auch Freizeitaspekte auf dem Programm, und die (auch für viele Münsteraner Studenten so unbekannte) Region wurde aus einem neuen Blickwinkel erfahren.



## Ergebnisse der Diskussion in Forum 1

Wie könnte mit Hilfe der Wissenschaft die vorhandenen und kommenden Verkehrssysteme attraktiver gemacht werden?

- Durch Nutzung eines Busses nicht nur als Transportmittel, sondern als Kommunikationsraum
   wenn dezentrale Orte angesteuert werden
- Auch der neue "Sir Landois" eignet sich auf diese Weise flexibel gestaltbare Sitzordnung, WC, etc. Eine mögliche Idee ist, während der Fahrt ein Video mit wissenschaftlichen Inhalten zu präsentieren
- Die Förderung der Wissenschaftskommunikation in öffentlichen Verkehrsmitteln: Die "Transportzeit" sinnvoll nutzen durch Podcast o. ä. Informationen, die man schon während der Anreise nutzen kann
- Das Fahrrad als typisches Verkehrsmittel der Region sollte entsprechend eingesetzt werden und die Kapazitäten an Stoßzeiten ausgebaut werden
- Die Vernetzung zwischen entsprechenden Partnern und potentiellen Wissenschaftsorten soll gefördert werden
   Idee von Angeboten, die Bahn, Bus, Schiff (beispielsweise auf dem Weg in den Zoo) verknüpfen
- Bahnhöfe können Orte der Wissenschaftskommunikation sein, sodass Umsteigewartezeiten attraktiv gestaltet werden

Baumberge Forum 2

Die Baumberge waren und sind ein Ort zahlreicher Forschungsvorhaben der WWU. Auf welche Art und Weise lässt sich die Vielfalt der Wissenschaftsorte populärwissenschaftlich vermitteln?



# Ort:

Dinosaurier-Ausstellung

#### **Moderation:**

PD Dr. Patricia Göbel Institut für Geologie und Paläontologie der WWU

# Fallstudie: Wissenschaftsorte der Baumberge



Catharina Kähler, Institut für Geologie und Paläontologie

# Das Quellenprojekt der WWU

Die Baumberge liegen im Nordwesten Deutschlands zwischen den Städten Münster und Coesfeld. Als Hügellandschaft erheben sie sich aus dem Münsterländer Kreidebecken und sind mit + 186 m NN die höchste Erhöhung im Münsterland. Hier befinden sich zahlreiche Schutzgebiete. Diese zeichnen sich ebenso durch naturnahe Quellbachläufe und Steilufer aus, wie auch durch eine typische Flora und Fauna von Feuchtgrünland, Feuchtwaldbereichen, Auenbereichen und Waldmeister-Buchenwaldbeständen. Die bewaldeten Höhen, Bäche und Quellen mit ausgedehnten Grünländern, Hecken, Wallhecken, Baumreihen, Obstwiesen und kleinen Wäldern sind kennzeichnend für die Baumberge (KREIS COESFELD, UNTERE LANDSCHAFTSBEHÖRDE 2006).

Die Gesteinsschichten im Boden der Baumberge sind unterschiedlich gut wasserdurchlässig und bilden eine schüsselartige Struktur. Auf der untersten Schicht, der sogenannten Coesfeld-Schicht, sammelt sich das Grundwasser wie in einer Schüssel. Der "Rand" dieser befindet sich rund um die Baumberge bei

ca. +120 m NN. Dort tritt an zahlreichen Stellen das Grundwasser als Quellen wieder zutage.

Das interdisziplinäre Quellenprojekt des Instituts für Geologie und Paläontologie der WWU nutzte diese Gegebenheit für Untersuchungen an den Quellen und forschte in unterschiedlichen Themenbereichen.

Chemische Analysen klärten die Zusammensetzung des Quellwassers. Zu diesem Zweck wurden erste Messungen von Temperatur, pH-Wert, Leitfähigkeit sowie Sauerstoffgehalt von allen Quellen vor Ort durchgeführt. Außerdem erfolgte eine Analyse von Kationen und Anionen sowie Spurenelementen im Labor. Die Ergebnisse zeigten einen ähnlichen Chemismus aller Quellwässer in den Baumbergen - sie gehören zum Calciumhydrogencarbonat-Typ, einem kalkreichem Wasser (HAFOUZOV 2010). Dünnschliffe aus verschiedenen Sedimentproben machen Kalkablagerungen am Sediment sichtbar. Kugelig-ovale Steinchen in der Steverquelle zeigen ebenfalls den hohen Kalkgehalt des Quellwassers an. Die sogenannten Ooide entstehen, indem sich mehrere Schichten des vom Wasser wieder ausgeschiedenen Kalkes um ein Sandkorn ablagern.

Für die Ermittlung des Abflusses konnten im Zeitraum eines Jahres durch "Auslitern" an Messwehren, Pegelstandsmessungen und Flügelmessungen im südöstlichen Bereich der Baumberge Daten gesammelt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Jahresabflussrate der Stever rund 130 l/s beträgt und somit die höchste Schüttung im Untersuchungsgebiet aufweist. Die Quellen am Haus Tilbeck fördern mit 0,4 l/s die geringste Menge Grundwasser zutage. Diese Daten lassen unter Berücksichtigung des Niederschlages und der Verdunstung einen Rückschluss auf die Einzugsgebiete zu. Hier wird deutlich, dass die unterirdischen Einzugsgebiete von den oberirdischen Wasserscheiden abweichen (DÜSPOHL & MESSER 2010). Da das Gebiet der Baumberge durch Aufschiebungen sowie Verwerfungen innerhalb der "Schüssel" geprägt ist (DÖLLING 2007), können stark wasserführende Störungs- und Kluftzonen Lage und Ausdehnung unterirdischer Einzugsgebiete beeinflussen (ENGEL & MESSER 2010).

Faunistische Beprobungen, die mittels Kescher in einer Zeitsammelmethode mit Flächenbezug an den Grundwasseraustritten durchgeführt wurden, und ihre Auswertung zeigten eine überwiegend quellfremde, bzw. sehr quellfremde Quellfauna in den Baumbergen. Das "Kartier- und Bewertungsverfahren zur Quellstruktur" nach SCHINDLER (2006) ließ eine Bewertung der Struktur an den Quellen zu. Diese fällt insgesamt positiver aus als die faunistische Bewertung. Hier erscheinen nur wenige als stark gefährdet. Die beste Bewertung erreichte eine Steinfurter Aaquelle, der Ludgerusbrunnen schnitt in der Bewertung am schlechtesten ab. Die überwiegend positiv bewertete Struktur der Baumberger Quellen steht dabei allerdings nicht in direktem Zusammenhang mit der faunistischen Artenvielfalt. Bei genauerer Betrachtung sind Standorte mit einer großen Anzahl an Substrattypen, Strömungszuständen oder besonderen Strukturen durch höhere Artenzahlen gekennzeichnet (MÜLLER et al. 2010).

Die faunistischen Beprobungen wurden außerdem für die Klärung eines Zusammenhanges zwischen Umweltfaktoren und Quellfauna verwendet. Gleichzeitige Untersuchungen von mehreren ökologischen Faktoren, wie Fließgeschwindigkeit und organischem Material, brachten hier eindeutige Ergebnisse. Die Quellfauna ist nicht von Quelltypen abhängig sondern von der Sohlbeschaffenheit. Die Quellstandorte konnten in drei Habitatgruppen eingeteilt werden. Grobe organische Ablagerungen aus Totholz und Falllaub bilden den ersten Lebensraum für viele Tierarten. Ein weiterer besteht aus Kies und Schotter. Die dritte Habitatgruppe lässt sich keiner charakteristischen Eigenschaft zuordnen (KRÜTTGEN et al. 2010).

Laut Paragraf 30 Absatz 1 Satz 2 BNatSchG unterliegen Quellen dem gesetzlichen Schutz. Ihre empfindlichen Lebensgemeinschaften werden durch Düngemitteleinsatz, Pestizideinsatz, Bodenerosion und Bodenverdichtung geschädigt. Wachsender Trinkwasserbedarf, Drainagen, Aufstau und Trittschäden beeinflussen diesen sensiblen Lebensraum ebenfalls erheblich (LAUKÖTTER 1992). Das MINISTERIUM FÜR UMWELT, FORSTEN UND VERBRAUCHERSCHUTZ RHEINLAND-PFALZ (2008) nennt den Tourismus als Hauptschädigungsursache für Quellen. Attraktive Möglichkeiten die Quellen der Baumberge deutlicher in das Bewusstsein der Bevölkerung zu holen, ihre Schutznotwendigkeit zu veranschaulichen und Wissen über sie zu vermitteln, wurden entwickelt. Unter Berücksichtigung ihrer Ökologie entstanden konkrete Entwürfe z.B. in Form von Informationstafeln und quellenbezogenen Wanderrouten. Diese stützen sich auf verschiedene Probewanderungen, didaktische Exkursionen, ausgewertete Fragebögen zu Quellen und auf fünf ausgewählte Grundwasseraustritte. Besonders unter Berücksichtigung der von MÜLLER (2008) beschriebenen, eher schlechten ökologischen und strukturellen Wertigkeiten sowie nach Prüfung von u.a. ihrer Attraktivität und Zugangsmöglichkeit eignen sich neben dem Hexenpütt auch Stever-, Arning-, Berkel,- und Vechtequelle für die entwickelten Konzepte. Interessante Orte der Geschichte, Kultur und Ökologie im Kerngebiet der Baumberge wurden in "Quellwanderwege" eingebunden, so dass über ein großes Themenspektrum auch eine große Zielgruppe erreicht werden kann und Informationen über Quellen erhält (KÄHLER 2009).

## Literatur

DEUTSCHER BUNDESTAG: Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG. [22.12.2008].

DÖLLING, B. (2007): Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1:25 000 – Erläuterungen Blatt 4010 Nottuln; Krefeld (Geologischer Dienst NRW).

DÜSPOHL, M. & J. MESSER (2010): Wasserhaushaltsbilanzierung und grundwasserbürtiger Abfluss in den Baumbergen (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 17-26, Münster.

- ENGEL, M. & J. MESSER (2010): Abflussuntersuchungen in den Baumbergen (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 27-36, Münster.
- HAFOUZOV, B. (2010): Hydrochemie des Grund- und Quellwassers in den Baumbergen (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 37-54, Münster.
- KREIS COESFELD, UNTERE LANDSCHAFTSBEHÖRDE (2006): Landschaftsplan Baumberge Süd Textliche Darstellungen und Festsetzungen mit Erläuterungen Entwurf zur Offenlage. [Online im Internet: http://www.kreis-coesfeld.de/downloads/lpbs\_Offenlagetext\_20060717.pdf., Stand: 13.07.2008].
- KRÜTTGEN, B., KASCHEK, N., RISS, W. & E. I. MEYER (2010): Ökologische Charakterisierung des Makrozoobenthos in den Quellen der Baumberge (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 63-74, Münster.
- KÄHLER, C. (20010): Quellen der Baumberge (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) im regionalen Tourismus Konzepte zur Vermittlung ihrer Schutznotwendigkeit – Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 63-74, Münster.
- LAUKÖTTER, G. (1992): Quellen sensible Lebensräume brauchen Schutz. In: NATURSCHUTZ-ZENTRUM NRW [Hrsg]: Quellschutz: 33-37; Recklinghausen (Landwirtschaftsverlag).
- MINISTERIUM FÜR UMWELT, FORSTEN UND VERBRAUCHERSCHUTZ RHEINLAND-PFALZ (2008): Quellen-Leitfaden; Mainz (Selbstverlag).
- MÜLLER, F., KASCHEK, N., RISS, W. & E. I. MEYER (20010): Bewertung der Biodiversität in den Quellen der Baumberge (Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen) Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde, 72 (3/4): 63-74, Münster.
- SCHINDLER, H. (2006): Bewertung der Auswirkungen von Umweltfaktoren auf die Struktur und Lebensgemeinschaften von Quellen in Rheinland-Pfalz.

   Universität Kaiserslautern: Fachgebiet Wasserbau und Wasserwirtschaft, Kaiserslautern.

# Erster Preis Solarvixbeck, Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule und Geoinformatiker der WWU erfassen das Solarpotenzial Havixbecks



Herbert Thees,

Anne-Frank-Gesamtschule Havixheck

# Projektbeschreibung Schule und Gemeinde

Die Anne-Frank-Gesamtschule als einzige weiterführende Schule in der Gemeinde Havixbeck hat in diesem Schuljahr ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert. Havixbeck ist eine Gemeinde ca. 20 Kilometer westlich von Münster mit gut 10.000 Einwohnern. Die Schule ist in der Sekundarstufe†I fünfzügig mit gymnasialer Oberstufe. Da die Anne-Frank-Gesamtschule die einzige weiterführende Schule vor Ort ist, sind Öffnung der Schule in die Gemeinde und damit Einbezug des sozialen Umfeldes schulischer Alltag.

Die Schule führt jedes Schuljahr eine Projektwoche durch. Die Schüler/-innen der Oberstufe arbeiten jahrgangsbezogen an einem gemeinsamen Thema.

In der Projektwoche 2008 haben wir erstmals im Rahmen eines GPS-Projektes sehr erfolgreich mit dem Institut für Geoinformatik der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster kooperiert, das mit seinem Programm Gl@school das Thema Geoinformatik in Schulen hineinträgt. Am Ende des ersten Projektes stand bei-

derseits der Wunsch fest, auch im kommenden Jahr ein gemeinsames Projekt anzustreben.

#### Schule und Solartechnik

Solartechnik, vor allem Photovoltaik, ist seit vielen Jahren in verschiedenen Projekten an der Schule, aber auch in internationalen Kooperationen immer wieder Thema an der Anne-Frank-Gesamtschule. So hat im Schuljahr 2008/2009 der damalige Jahrgang 11 auf Anregung der Gemeinde im Rahmen eines fächerübergreifenden Projekts eine Untersuchung zur Verbreitung von Solaranlagen und der Einstellung zu alternativen Energien der Bürgerinnen und Bürger in einigen

Ortsteilen durchgeführt. Für die Projektwoche im Schuljahr 2009/2010 war nun der Blick in die Zukunft geplant: ein Kataster für die Gemeinde Havixbeck, dem das Solarpotential zu entnehmen ist.

### Ziele des Projektes

Die Diskussion um die Verringerung des CO2-Ausstoßes gewinnt in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen an Bedeutung, steigende Energiepreise und die wachsende Sorge um Probleme des Klimawandels und der Sicherung der Energieversorgung in der Zukunft, aber auch finanzielle Anreize sind Gründe, warum sich Bürger zunehmend für die private Nutzung von Solarenergie interessieren. Dies ist Ausgangspunkt für das Projektziel, für die Gemeinde Havixbeck ein Solarkatasters zu erstellen. Hausbesitzer in Havixbeck sollten auf einer interaktiven Webseite ermitteln können, wie gut sich ihr Haus für die Installation einer Solaranlage eignet und damit eine erste Orientierungshilfe für die Entscheidung erhalten.

Um den Rahmen eines einwöchigen Projektes für eine Jahrgangsstufe nicht zu sprengen, wurde die Arbeit eingegrenzt auf einige Viertel der Gemeinde. Die Gemeindeverwaltung leistete bei der Entscheidung wertvolle Hilfestellung.

### Verlauf des Projektes

Das Projekt startete mit einer Einführung in die Geoinformatik und dem Besuch einer ortsansässigen Firma für Solartechnik, die die Faktoren erläuterte, die das Solarpotential eines Hausdaches beeinflussen: Fläche, Neigung, Exposition, aber auch Paneltyp. Der Vortrag vermittelte auch wichtige Eckwerte für die Einschätzung der Nutzbarkeit von Dachflächen.

Der zweite Schritt bestand für den Großteil des Jahrgangs in der Datenerfassung und -aufbereitung. In Zweierteams wurde die Dachneigung mittels vorher konstruierter Sextanten und der Dachtyp in Gebieten von je ca. 100 Häusern erfasst

Anschließend wurden die Daten mit Hilfe der Software ArcGIS 9.3 in ein Shapefile eingepflegt, das vom Bauamt der Gemeinde bereitgestellt wurde und bereits Lage- und Grundflächeninformationen der Häuser enthielt.

Gemeinsam mit Studenten der Geoinformatik aus Münster und einem Mathematiklehrer leiteten die Schüler/-innen die Schüler eine Formel für das Solarpotential her, in der die Dachneigung und -form, die Ausrichtung des Hauses sowie seine effektive Dachfläche berücksichtigt wurden. Die Dachfläche wurde dabei mangels Laserdaten aus der Grundfläche des Hauses und der Dachneigung und -form berechnet; Besonderheiten wie Dachgauben wurden berücksichtigt. Die Ausrichtung der Dächer wurde über ArcGIS am Rechner ermittelt. Je nach Solarpotential wurden die Häuser in eine von drei Klassen eingeteilt, kartographisch dargestellt und als KMZ-Datei zur Darstellung auf einer Webseite exportiert.

Parallel dazu arbeitete eine Schülergruppe an der Erstellung und Gestaltung einer Webseite und der Visualisierung der KMZ-Dateien in einem Google-Maps-Fenster. Eine weitere Gruppe bereitete die Dokumentation und die Abschlusspräsentation des Projektes "Solarvixbeck" vor.

Bis unmittelbar vor der Präsentation des Projektes am Freitag arbeiteten die Schüler/-innen intensiv an der Fertigstellung und konnten schließlich dem aus Eltern, Lehrern und Vertretern der Gemeinde bestehenden Publikum einen Prototypen vorführen.

Durch die Arbeit einiger Schüler/-innen über die Projektwoche hinaus am Institut für Geoinformatik wurde die Webseite schließlich zur Produktreife gebracht. Dies war dann die Grundlage für eine Präsentation der Arbeit beim student's day am IfGI, im Umweltausschuss der Gemeinde Havixbeck wie auch vor einer brasilianischen Kommission am Institut für Geoinformatik im Frühjahr 2010.

In der Projektwoche 2010 ist die im Vorjahr begonnene Arbeit von Schülern/-innen des Fiolgejahrgangs fortgesetzt und abgeschlossen worden. Nunmehr können nahezu alle Havixbecker Bürger und Bürgerinnen über die Website Solarvixbeck einen ersten Hinweis bekommen, wie sehr sich ihr Haus für die Nutzung von Photovoltaik anbietet.

Produkt

Das Kernstück der Webseite ist natürlich die Kartenansicht Havixbecks, die in drei Farben die Eignung der Hausdächer anzeigt. Eine Legende erläutert die Bedeutung der Farben.

Ergänzt wird diese Information durch eine kurze Projektbeschreibung, die auch die für die Kategorisierung zugrunde ge-

legten Eckwerte enthält. Abgerundet wird die Darstellung durch Bilddokumente aus der Projektwoche und die Auflistung der am Projekt beteiligten Personen und Institutionen. Eine englische Fassung der Seite rundet das Produkt ab. Erreichbar ist die Seite derzeit über die URL der Gemeinde Havixbeck (http://www.havixbeck.de und dann "Solar lokal") oder direkt auf dem Gl@school-Server der Uni Münster (http://projects.gi-at-school.de/Solarvixbeck/de/index.html).



#### Institutionen und Personen

Die Hauptakteure der Woche waren die Schüler/-innen des gesamten 12. Jahrgangs der Anne-Frank-Gesamtschule. Ihnen standen seitens der Schule drei Lehrer und ein Lehramtsanwärter zur Seite.

Ein solch für eine gymnasiale Oberstufe doch ehrgeiziges Projekt war nur denkbar durch die enge Kooperation mit dem Institut für Geoinformatik und dessen großzügigen personellen Eisatzes. Neben dem Leiter des Projektes Gl@school haben sich noch zahlreiche Studenten/innen an der Arbeit in der Schule beteiligt.

## Ergebnisse der Diskussion in Forum 2

#### Moderationskarten

Diskussionsfrage: Auf welche Art und Weise lässt sich die Vielfalt der Wissenschaftsorte populärwissenschaftlich vermitteln?

- 1) Vorschläge für die Art und Weise der Vermittlung (pouplärwissenschaftlich):
  - Tagesexkursionen für Erstsemester anbieten -> "Das Münsterland erkunden"
  - mehr Schilder und Tafeln zur Geologie am Wegesrand
  - Schülerexkursionen, Klasse(n)kisten und Co.
  - öffentliche Präsentationen -> Presse, TV, etc.
  - Flyer, Broschüren, Internet, Tourist-Information, Karten, Schautafeln
  - Schlüsselanhänger aus Baumberger Sandstein
  - T-Shirts: "Ich war am höchsten Punkt im Münsterland Westerberg +180 mNN"
  - Vernetzung vorhandener Attraktionen aus Natur und Kultur
  - Natur-Kalksandstein
  - zielgruppenorientiert (Jung/Alt) -> Facebook, Radio, Zeitung, TV
  - interdisziplinär
  - Führungen vor Ort mit entsprechenden Programmen
  - Wissenschatfsbus (NUA)
  - Steinische Darstellung in den Steinbrüchen
  - Verbände und Vereine vor Ort ansprechen und informieren
  - Wissenschaftsfenster im regionalen TV- und Radioprgramm
  - Walderlebnispfad
  - Themenkletterwald
  - Schulen als "Brücken"
  - Internet Facebook

- Zugang von nicht-wissenschaftlicher Seite (z.B. Tourismus)
- Fahrrad-Exkursion mit 10 Pausen an thematisch verschiedenen "Wissenschaftsorten", gem. dem Leitfaden:
   "Die natürliche Ausstattung der Baumberge als Ressource für menschliche Gesellschaften im zeitlichen Wandel ihrer Ansprüche":
  - Gutes Ackerland für Besiedlung -> Löß...Natrup (hufeisenartige alte bäuerliche Siedlung)
  - Holz -> Arten
  - Baumberger Sandstein als berühmtes Baumaterial
  - Ressource Wasser -> Wasserhaushalt; Nachhaltigkeit; Wasser-Quellen; Geldenwasser Haltern
  - Freizeit und Erholung: A 43; Wandern, Joggen...
- 2) Vorschläge für die Vielfalt und die Wissenschaftsorte in den Baumbergen:
  - Lasbeck Siedlungsgeschichte, Spurensuche und Co.
  - Lager "Herbstwald"
  - Bauernhöfe, Brunnen, Kirchen, Wegekreuze
  - Wanderwege, Biologische Stationen, Kindergärten, Schulen
  - Untergrund stellt sie jüngsten kreidezeitlichen Schichten dar
  - Museen
  - Museen, Steinbrüche, Landschaft
  - Quellen-Info
  - Sandsteinarchitektur
  - kulturhistorische Stätten (Schlösser, Kirchen, Landstriche...)
  - Kalkbrennofen
  - Steinbruch
  - Fledermausplätze
  - Mordkreuze
  - Waldspielplätze
  - Wanderbewegung und Eisenbahn (Erschließung der Baumberge)
  - Waschstellen in Billerbeck

# Fish Bowl

Diskussionsfrage: Stellen Sie sich vor, sie sind Student... Warum würden Sie in die Baumberge kommen – was sollten diese im Umkehrschluss bieten, damit Studenten die Region aufsuchen?

Während der Diskussion bildeten sich zwei Schwerpunkte heraus. Der Zugang in die Baumberge über die Universität ist der eine, der andere über die Freizeitgestaltung der Studenten. Im Folgenden werden die Ideen den jeweiligen Schwerpunkten zugeordnet.





#### Studium:

- "Ersti-Tüte" mit Infomaterial bestücken (Heimatvereine, Veranstaltungen… nennen)
- Tagesexkursionen für Erstsemester anbieten -> "Das Münsterland erkunden"
- "Erlebnistag" Baumberge
- Exkursionen mit Credit-Points belegen
- Exkursionen nach der Idee s.o. (unter Vorschläge für die Art und Weise -> Fahrradexkursion) durchführen
- Stein an der Uni im Seminar vorstellten
- Baumberge als Lernort interessant machen
- Mehr Institute auf die Baumberge aufmerksam machen und andere Seminare als "nur" die der Geowissenschaften dort anbieten (z.B. können die Windkraftanlagen in einen Vergleich zu den Wasserrädern gesetzt wer den, Sportstudenten können dort gut trainieren, extra Veranstaltungen für Lehramts-Studenten)
- Evaluationen durchführen
- Über GPS eine Schnitzeljagd mit bestimmten Zielen einsetzen (Pflanzen, besondere Orte,...)
- Der Kreis könnte Forschungsthemen an die Uni weiterleiten -> zentrale Sammel- und Verteiler-Stelle dafür im Kreis, sowie der Uni einrichten -> Automatismus dafür entwickeln

#### Freizeit:

- Zentrale Anlaufstation in den Baumbergen (Ranger-Station) die alles koordiniert, dort auch:
  - Ausstellungen
  - Infos
  - Kartenmaterial
  - Führungen
  - Ausleihstation f

    ür R

    äder
  - Hofladen
  - ...
- Themenwanderungen (Hunde, Fotografie)
- Geocaching
- Neubürgerhefte bestücken mit Fragebögen, für deren richtige Lösungen Preise vergeben werden.
   Fragen können z.B. sein:
  - Wer ist "Longinus" gewesen?
  - Foto von einem Haus aus Sandstein -> Wo steht dieses Haus?
- "Herausforderung" Baumberge (sportlich gesehen -> verschiedene Touren: blaue, rote, schwarze o.ä....)
- Baumberge-Pass -> Stempel für Radfahrer für bestimmte Routen, wenn der Pass voll ist gibt es einen Preis: z.B. Gutschein in einer Gaststätte
- "Fest für die Aa" -> über den Aasee in Münster den Bezug zum Fließgewässer und die Region herstellen: ein Fest organisieren, dass z.B. bei "Klute" stattfinden kann, da diese Gaststätte an dem Zusammenfluss der ver schiedenen Quellbäche der Aa liegt -> Veranstaltung evaluieren lassen
  - → Geschichte an der Aa auch mit einbeziehen (Droste etc.)
- Besser Verkehrsanbindung zum Longinusturm hoch
- Wunsch: Gruppen, die sich in die Baumberge begeben, sollten sich beim Kreis melden, damit in etwa erfasst werden kann, wer die Region nutzt
- Internetportal indem man mitteilen kann, dass man da war und was man gemacht hat
- Radwanderweg "vom Aasee bis zur Quelle" betiteln und bekannt machen

In den letzten Jahren hat es in der Wissenschaft erhebliche Anstrengungen gegeben, sich den Menschen zu vermitteln. Welche Möglichkeiten gibt es zur Wissenschaftskommunikation im Münsterland?



Ort:
Bibliothek

**Moderation:** 

Prof. Dipl.-Des. Cordula Hesselbarth FB Design der Fachhochschule Münster

## Seminar zur Wissenschaftskommunikation "Expedition Münsterland"

Prof. Claudia Grönebaum und Prof. Hermann Dornhege, beide Fachbereich Design der Fachhochschule Münster und Dr. Petra Lütke, Fachbereich Geowissenschaften / Allgemeine Studien der WWU Münster

Im Rahmen der "Expedition Münsterland" wird seit 2010 ein kooperatives Projektseminar zur Wissenschaftskommunikation vom Fachbereichs Design der Fachhochschule Münster und den Allgemeinen Studien der WWU angeboten. Im Zentrum der Lehrveranstaltungen stehen die Studierenden beider Hochschulen, die gemeinsam und auf Augenhöhe Ausstellungen zu variierenden wissenschaftlichen Themen und Orten im Münsterland entwickeln.

Die studentische Projektarbeit beinhaltet dabei sowohl die planerische Konzeptentwicklung als auch die konkrete Umsetzung. Die Studierenden lernen eigenverantwortlich zu arbeiten, ihr Projekt klar zu definieren und zu managen sowie sich in einem interdisziplinären und he-terogenen Team zurechtzufinden.





Die Projektgruppen müssen selbstorganisiert Aufgaben lösen, wie z.B. das Finden einer sinnvollen Organisationsform, die Vergabe von zielorientierten Aufgaben oder auch die ge-stalterische Umsetzung der zuvor gemeinsam definierten Projektziele. Die Projektarbeit wird von den Dozenten bewusst offen gehalten, um einerseits inhaltliche Kreativität zu fördern und gestalterische Freiheit zu lassen. Andererseits bedeutet diese Offenheit auch, frühzeitig und vor allem von allen Seminarteilnehmern akzeptierte Ziele zu finden.

Wissenschaft vermitteln 35

#### Zwei Beispiele:

# Unerhört - Armut in Münster

## Eine Ausstellung im Tresor der Bundeszentralbank in Münster am 4. Juli 2010

Das Ausstellungsprojekt "Unerhört – Armut in Münster" machte auf die spezifische Situation Munsters aufmerksam. Hinter einem positiven Image und Erscheinungsbild der Stadt lässt sich durchaus Armut in unterschiedlichsten Facetten entdecken – wenn auch nicht auf den ersten Blick.

Der ehemalige Tresor der Bundeszentralbank diente als Ausstellungsort und war als ehemaliger Ort des Reichtums selbst Bestandteil der Ausstellung. Parallel fand dort eine wissenschaftliche Tagung zum Thema "Armut" mit wissenschaftlichen Fachvorträgen statt.





Die Ausstellung war durch wenige und betont reduzierte Eingriffe gekennzeichnet. Sie er-streckte sich über die beiden unterirdischen Etagen, die für die Bevölkerung als verborgener Raum des Tresors bisher nicht zugänglich waren. Das erste Untergeschoss sollte den Besuchern eine allgemeine und scheinbare neutrale Sicht auf die Stadt Münster und das Thema Armut vermitteln. Kurze, statementhafte Straßeninterviews, die über Lautsprecher in der gesamten Ausstellungsebene zu hören waren, spiegelten den Besuchern das positive Image der lebenswertesten Stadt der Welt (gem. LivCom-Award in Niagara, Kanada) wider.





Gleichzeitig warfen diese flüchtigen und allgemeinen Statements die Frage auf: Ist dieses wirklich so? Geben diese Statements auch meine Sicht auf Münster wider? Für diese Fragen sollten im weiteren Verlauf der Ausstellung Antworten angeboten werden. Eine zunächst neutral erscheinende quantitative Sicht auf die Stadt Münster erhielten die Besucher

36

durch ausgewählte statistische Kennzahlen, die an den Wänden graphisch inszeniert und ins Verhältnis zu entsprechenden Durchschnittswerten Nordrhein-Westfalens gesetzt wurden. In dieser Ebene bekam der Besucher den Eindruck, Münster entspreche dem weit verbreiteten Eindruck, reich und prosperierend für alle Menschen zu sein.

Die nächste Ebene im zweiten Untergeschoss schloss mit dem Titel "281.050 [Einwohner] – 7 kommen zu Wort" an. Sie vermittelte qualitative und ganz persönliche Sichtweisen auf die Stadt, indem sieben von Armut betroffene Menschen zu Wort kamen. Hier zeigte die Ausstellung, was sich hinter der Fassade und hinter den anonymen Zahlen und Statistiken verbirgt. Durch dokumentarische Portraitfotografien und persönliche Interviews mit Betroffenen, die den Besuchern über Kopfhörer zugänglich gemacht wurden, bekam die real existierende Armut in Münster Gesichter und Stimmen.





## Denkstationen - Klimawandel im Münsterland Eine Ausstellung im Eiskeller in Altenberge am 3. Oktober 2010

Globaler Klimawandel – wie kann ein in den Medien überstrapaziertes Thema trotzdem spannend und mit einem regionalen Bezug in der Öffentlichkeit vermittelt werden? Dieser Frage stellte sich eine weitere Gruppe Studierender der WWU und der FH.

Neben der ohnehin schwierigen Aufgabe, wissenschaftliche Inhalte zu den vielfältigen Phä-nomenen, Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels anschaulich und nachvollziehbar zu gestalten, galt es auch einen ungewöhnlichen Ort in die Ausstellung zu integrieren. Der Eiskeller in Altenberge gehörte zur ehemaligen Brauerei Beuing und wird seit den 1920er-Jahren nicht mehr als Kühlkeller genutzt.





Wissenschaft vermitteln 37

An von der Projektgruppe ausgewählten markanten Standorten sollten Aspekte des Klima-wandels anhand von münsterländischen Besonderheiten sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Jeder einzelne Standort erklärte dabei ein lokales Phänomen des Klimawandels und regte gleichzeitig zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem an.





Im Eiskeller wurde dieses Konzept inszeniert und vorgestellt. Auf die einzelnen Orte wurde der Besucher durch begehbare, leicht gekippte, weiße Kuben in der Landschaft aufmerksam gemacht. Die Neigung der begehbaren Kuben fiel augenscheinlich gering aus und sollte zunächst nicht mehr als irritieren. Die so gewonnene Aufmerksamkeit regte dann zum Nachdenken an und ließ aus zunächst schlicht erscheinenden weißen Kuben sogenannte "Denkstationen" werden. Im Innern fanden unterschiedliche Information, Fragen, Aussagen etc. zum Klimawandel Raum. Die Kuben als Informationsträger waren modular aufgebaut und wiesen auf unterschiedliche natur- und kulturräumliche Situationen im Münsterland hin.

Hervorzuheben war, dass bekannte und auch unbekannte Orte im Münsterland mit neuen und zunächst fremd erschei nenden Themen verbinden wurden bzw. diese auch ganz neu miteinander verknüpft werden konnten. Die Kuben erzeugten mit den vermittelten Inhalten innen und dem ihn umgebenden Ort einen neuen Denkanstoß – schon beim Betreten musste der Besucher sich selbst zum Klimawandel positionieren.

Ergänzend zur Konzeptausstellung präsentierten unterschiedliche Wissenschaftler, wie etwa Biologen, Geographen und Mediziner, "face to face" und interaktiv den Besuchern, wie der Klimawandel ihr Leben im Münsterland verändern wird.





38



Britische Universitäten sind Vorreiter bei Volunteering-Programmen. Wie ist es um unser Engagement für die Region bestellt?



## **Ort:** Westfalenausstellung

### **Moderation:**

Dipl.-Psych. Kathrin Brost Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU

Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011

## Impulse zur Weiterentwicklung im Bereich Freiwilligenarbeit

Sabine Wolf, Leiterin der Geschäftsstelle des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit (EJF)

## Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 in Deutschland 1. Ziele des Europäischen Jahres



Seit 1983 legt die Europäische Union jährlich einen Themenschwerpunkt fest, um Bürgerinnen und Bürger sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene für bestimmte Anliegen zu sensibilisieren. Durch Aktionen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit soll ein breites Publikum erreicht und das jeweilige Thema stärker ins Bewusstsein gerückt werden.

Mit dem Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 sollen laut Ratsbeschluss insbesondere folgende Ziele verfolgt werden:

- Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in der EU
- Stärkung des Potenzials der Organisatoren von Freiwilligentätigkeiten zur Verbesserung der Qualität von freiwilligem Engagement
- Anerkennung von Freiwilligentätigkeit
- Sensibilisierung für den Wert und die Bedeutung von freiwilligem Engagement als Ausdruck einer aktiven Bürgerbeteiligung

Umgesetzt werden sollen die Ziele des Europäischen Jahres vor allem durch den wechselseitigen Austausch von Erfahrungen, der durch Studien und Forschungsarbeiten, durch Konferenzen und Veranstaltungen und durch Informationsund Werbekampagnen ermöglicht werden soll.

Für die Aktivitäten im Rahmen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit stellt die EU insgesamt 8 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Deutschland entfallen davon 420.000 Euro. Zusätzlich stellt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) weitere Mittel zur Kofinanzierung und Umsetzung des Jahres zur Verfügung.

## 2. Geplante Umsetzung in Deutschland

In jedem Mitgliedstaat der Europäischen Union wurde eine Nationale Koordinierungsstelle eingesetzt, die für Veranstaltungen, Projekte und Öffentlichkeitsarbeit auf nationaler Ebene zuständig ist. Die deutsche Koordinierungsstelle ist im BMFSFJ (Referat 317) angesiedelt. Für die operative Umsetzung der Aktivitäten wurde eine Geschäftsstelle bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) eingerichtet.

Die Koordinierungsstelle hat unter enger Beteiligung der Zivilgesellschaft ein Nationales Programm für die Umsetzung des EJF 2011 in Deutschland erstellt, das durch die EU-Kommission gebilligt wurde. Die Zielsetzungen der Europäischen Union wurden mit Blick auf die nationalen Herausforderungen angepasst und präzisiert. Die nationalen Prioritäten lauten:

- Stärkung der Aufmerksamkeit und Anerkennung für Freiwillige und bürgerschaftliches Engagement in der Gesellschaft
- besonderer Fokus auf generationenübergreifende Aktivitäten
- gezielte Ansprache von Frauen, jungen Menschen, Älteren sowie Menschen mit Migrationshintergrund
- Intensivierung des Austauschs mit Verbänden und Organisationen der Bürgergesellschaft zur Verbesserung des Umfelds für Freiwillige und bürgerschaftliches Engagement
- Unterstützung einer besseren Vernetzung und Kooperation der Akteure und der Informationsangebote über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland
- nitiierung eines regelmäßigen Dialogs über das Thema auf europäischer Ebene

#### Konferenzreihe

Zur Umsetzung dieser Prioritäten wird eine Konferenzreihe mit acht Veranstaltungen durchgeführt. Durch die Veranstaltungen soll die Botschaft des Jahres möglichst viele Menschen erreichen und das Bewusstsein in der Gesellschaft für die Bedeutung und den Wert von Freiwilligentätigkeiten gestärkt werden. Die Konzentration auf zentrale Veranstaltungen soll außerdem bewirken, dass die verschiedenen Akteure der Zivilgesellschaft zusammen kommen und gemeinsam an der Umsetzung des Jahres mitwirken. Die Konferenzreihe soll mit möglichst breiter Beteiligung die oben genannten Punkte vertieft bearbeiten und so die Vernetzung der Akteure unterstützen und zugleich inhaltliche Impulse zur Weiterentwicklung im Bereich Freiwilligentätigkeit geben. Geplant sind folgende Regionalkonferenzen:

#### Mai 2011

Regionalkonferenz in Hamburg: Engagement bewegt Generationen (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros, Körber-Stiftung)

## Juni 2011

Regionalkonferenz in Potsdam: Freiwillige für den Naturschutz - Generationsübergreifend und interkulturell unverzichtbar (Deutscher Naturschutzring)

## Juli/August 2011

Regionalkonferenz in Immenhausen (bei Kassel): "Junge Heldinnen und Helden?!" - Nachwuchsgewinnung im Bevölkerungsschutz (Arbeitsgemeinschaft Jugendverbände der Hilfsorganisationen)

## September 2011

Regionalkonferenz in Frankfurt/Main: Förderung freiwilligen Engagements von Migrantinnen im Sport (Deutscher Olympischer Sportbund)

Regionalkonferenz in München: Engagement und Erwerbsarbeit in Europa (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement)

## Oktober 2011

Familie und Senioren Baden-Württemberg)

Regionalkonferenz in Düsseldorf: "Brücken schlagen, Gemeinschaft zusammen gestalten – bürgerschaftliches Engagement aller Generationen in der (Euro)Region Rhein-Ruhr und den Niederlanden" (Landeshauptstadt Düsseldorf, Deutscher Verein e.V., Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen)
Regionalkonferenz in Stuttgart: "Bürgerschaftliches Engagement für Europa!" (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung,

## Ganzjährig

Regionalkonferenz in Sachsen-Anhalt: Bürgerschaftliches Engagement in Mitteldeutschland und Europa. Engagement-Werkstätten regional - landesweit – überregional (Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt)

## Auftakt- und Abschlussveranstaltung

Neben der Auftaktveranstaltung am 21. Februar 2011 in Berlin ist eine Abschlussveranstaltung vorgesehen. Veranstaltungskalender

Die Website www.ejf2011.de informiert über sämtliche Veranstaltungen, aktuelle Entwicklungen,

## 3. Geplante Aktivitäten auf europäischer Ebene (in der Verantwortung der EU-Kommission)

Auf europäischer Ebene ist unter anderem eine Tour durch die 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union geplant. Darüber hinaus finden im Laufe des Jahres fünf europäische Konferenzen in verschiedenen Städten statt. 27 freiwillige Reporterinnen und Reporter werden europaweit über die Aktivitäten während des EJF 2011 berichten. Weitere Infos unter www. europa.eu/volunteering

## Weitere Informationen und Kontakt

Geschäftsstelle Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft 2011 (EJF 2011) Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)

Oranienburger Str. 13-14

10178 Berlin

Tel.: 030 / 2 40 89 202 Fax: 030 / 2 40 89 133 ejf2011@bag-wohlfahrt.de

# Regionales Engagement und studentisches Interesse - ein Widerspruch? Die älteren Studenten

## Veronika Jüttemann

Regionales Engagement und studentisches Interesse wird von den Teilnehmern des "Studium im Alter" an der Westfälischen Wilhelms-Universität nicht als ein Widerspruch empfunden. Im Gegenteil vertritt dieser Beitrag die These, dass es nicht nur auffällige Überschneidungen der Motive gibt, ein Studium im Alter aufzunehmen bzw. sich bürgerschaftlich zu engagieren, sondern dass die Universität und das regionale Engagement der älteren Studierenden wechselseitig voneinander profitieren.

Im Folgenden stelle ich zunächst kurz das "Studium im Alter" sowie zentrale Charakteristika der älteren Studierenden in Münster vor. Anschließend vergleiche ich die Motive älterer Menschen, sich freiwillig in der Region zu engagieren, mit den Gründen, ein Studium im Alter zu beginnen sowie die Entwicklung beider Phänomene, bevor ich abschließend einige Beispiele der Verknüpfung von regionalem Engagement und den Studienaktivitäten älterer Studierender schildere.

## Das Studium im Alter an der WWU

Das "Studium im Alter" an der Westfälischen Wilhelms-Universität ist ein wissenschaftliches Weiterbildungsangebot für Personen im mittleren und höheren Lebensalter, die als Gasthörer an der Universität angemeldet sind.¹ Als solche können sie seit 1986 gemeinsam mit jüngeren Studierenden an ausgewählten Veranstaltungen der Fachbereiche teil-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Nähere Informationen zum Studium im Alter unter: www.uni-muenster.de/studium-im-alter

nehmen, jedoch keine Prüfungen ablegen oder Abschlüsse erwerben. Durchschnittlich besuchen die älteren Studierenden zwei Veranstaltungen pro Woche und verwenden sieben Stunden Zeit auf den Veranstaltungsbesuch, die Vorund Nachbereitung der Veranstaltung sowie die Fahrt zur Universität.<sup>2</sup> Die Vorbildung der Teilnehmer ist dabei sehr heterogen: Ein Fünftel hat kein Abitur, etwas weniger als die Hälfte verfügt über einen Uni- oder FH-Abschluss, der Rest hat nach dem Abitur keinen weiteren akademischen Abschluss abgelegt.<sup>3</sup>

Das "Studium im Alter" stößt auf ein konstant hohes Interesse: Durchschnittlich nehmen an der Universität Münster in jedem Semester ca. 2000 Personen dieses Angebot wahr. Im Mittel sind die älteren Studierenden 66,5 Jahre alt, die Altersspanne reicht jedoch von 36 bis 96 Jahren. Besonders wichtig im Hinblick auf die Fragestellung nach regionalem Engagement und studentischem Interesse ist die Frage des Wohnortes der Studierenden. Ungefähr die Hälfte lebt in Münster, die übrigen gut 1000 Studierenden nehmen Anfahrten von bis zu 100 km in Kauf. Sie wohnen im gesamten Münsterland, im Emsland, Sauerland sowie im nördlichen Ruhrgebiet.

## Studium im Alter und bürgerschaftliches Engagement: Entwicklungen und Motive

Vergleicht man die Motivation älterer Menschen, am Studium im Alter teilzunehmen bzw. sich bürgerschaftlich zu engagieren, sowie die Entwicklung des Studiums im Alter und des freiwilligen Engagements Älterer fallen überraschende Parallelen ins Auge.

Systematische Erkenntnisse über das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen bundesweit haben die Freiwilligensurveys, die TNS Infratest im Auftrag der Bundesregierung in Fünfjahresabständen seit 1999 erhoben hat, zu Tage gefördert. So beobachten die Soziologen erstens seit 1999 ein überdurchschnittlich steigendes bürgerschaftliches Engagement der über 60jährigen. In der gesamten Gruppe der älteren Menschen stieg die Engagementquote zwischen 1999 und 2004 von 26% auf 30%, die Quote der 60-69jährigen sogar von 31% auf 37%. Seit 2004 sind diese Zahlen im Wesentlichen stabil geblieben, es ist jedoch ein weiterer leichter Anstieg des Engagements der über 65-jährigen zu verzeichnen. Bereits etwas zuvor ist auch das Interesse an einem Studium im Alter stark angestiegen; im Wintersemester 1992/stieg die Teilnehmerzahl am Studium im Alter in Münster zum ersten Mal über 1000 Personen, im Wintersemester 1997/98 erstmals über 2000.

Zweitens erhebt das Freiwilligensurvey Gründe für das bürgerschaftliche Engagement. 61% der Befragten aller Altersstufen gibt als wesentlichen Grund für ihr Engagement an, die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten zu wollen, für weitere 34% spielt dieser Grund teilweise eine Rolle. Genauso wichtig ist den Befragten jedoch der Kontakt mit anderen Menschen. 60% der Engagierten geben an, dass diese Motivation "voll und ganz" auf sie zutreffe, weitere 36% bestätigen dies "teilweise". Wichtige Erwartungen der freiwillig Engagierten sind zudem, Spaß an der Tätigkeit zu haben, eigene

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Hierzu und zum Folgenden siehe: Kaiser, Mechthild: Das Studium im Alter an der Westfälischen Wilhelms-Universität aus der Sicht seiner Teilnehmer. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung, Münster 2006, S. 34-39, online abrufbar unter: http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-4375/studium\_im\_alter\_befragung.pdf (Zugriff vom 20.1.11)

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Kaiser, Studium, S. 16-17.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Kaiser, Studium, S.8.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Kaiser, Studium, S. 41.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Gensicke, Thomas; Picot, Sybille, Geiss, Sabine: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Wiesbaden 2006, S.13.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Da das zweite und dritte Freiwilligensurvey (Erhebungszeiträume 1999-2004 und 2004-2009) mit leicht unterschiedlichen Altersabstufungen arbeiten, lässt sich die Entwicklung nicht präziser beziffern. Priller, Eckhard et all: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, Berlin 2009, S. 42-43; Gensicke, Thomas, Geiss, Sabine: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, München 2010, S. 98-100, online abrufbar unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3.\_20Frei willigensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (Zugriff vom 20.1.11)

Kenntnisse und Erfahrungen einzubringen bzw. zu erweitern und mit Angehörigen anderer Generationen zusammenzukommen. Auf einer Skala von eins (unwichtig) bis fünf (wichtig) ordneten die Befragten diesen Wünschen Werte von 3,7 bis 4,4 zu.°

Ein weiteres zentrales Ergebnis des dritten Freiwilligensurveys ist es, dass sich die Motivation jüngerer und älterer Freiwilliger für ihr Engagement in den letzten zehn Jahren immer mehr angeglichen hat. Während die Älteren noch vor zehn Jahren eine sehr stark am Gemeinwohl orientierte Vorstellung vom bürgerschaftlichen Engagement bzw. Ehrenamt pflegten, setzt sich heute unter ihnen immer mehr die Überzeugung durch, dass das Engagement sowohl ihren eigenen Interessen (Freude an der Tätigkeit, Geselligkeit etc) als auch dem Gemeinwohl dienen sollte.<sup>10</sup>

Vergleicht man diese Gründe mit der Studienmotivation der älteren Studierenden in Münster, die Mechthild Kaiser in einer repräsentativen Befragung der älteren Studierenden in Münster im Sommersemester 2004 erhoben hat, ergeben sich auffällige Überschneidungen. <sup>11</sup> Als erwartungsgemäß wichtigste Gründe für den Studienbeginn nennen 94,1% der Befragten den Wunsch, geistig fit zu bleiben, sowie ein generelles Interesse am Lernen. 90,3% möchten ihre Allgemeinbildung erweitern, 64,5% fundiertes Wissen in einem bestimmten Fachgebiet erlangen. Ein weiteres zentrales Studienmotiv der Älteren ist der Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit. Für 71, 5% spielt dies eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus ist der Kontakt zu Gleichgesinnten für 42,2% und der Kontakt zu jüngeren Studierenden für 29,9% der Befragten ein wichtiger Grund, mit einem Studium im Alter zu beginnen.

Gemeinsame Motive der Älteren für den Beginn eines Studiums im Alter und die Aufnahme eines freiwilligen Engagements sind also Freude an der jeweiligen Tätigkeit und der Wunsch nach Kontakt mit gleichgesinnten Menschen, wobei von einigen bewusst der Austausch mit anderen Generationen gesucht wird, sowie – noch entscheidender – der Wunsch, die eigene Zeit sinnvoll zu gestalten. Während als sinnvolle Ausnutzung der Zeit im Studium naturgemäß vor allem das Lernen und im Engagement insbesondere der Einsatz für das Gemeinwohl betrachtet wird, weisen einige Indikatoren darauf hin, dass Studium und Engagement von vielen Älteren als wechselseitige Ergänzung angesehen werden. So ist es ein wichtiges Motiv gerade älterer Engagierter, eigene Kenntnisse und Fähigkeiten in ihr Engagementfeld einzubringen und zu erweitern, und 11,7% der älteren Studierenden gaben sogar explizit an, zur Universität zu gehen, um sich für eine nachberufliche Tätigkeit zu qualifizieren. Die wachsende Erwartung unter älteren Engagierten, dass ihre Tätigkeit nicht nur dem Gemeinwohl, sondern auch ihnen selbst nützen sollte, findet ihren Ausdruck auch darin, dass viele Ältere Studium und Engagement miteinander verbinden. In der Kombination von lebenslangem Lernen, Kontakt mit Gleichgesinnten und dem Einsatz für Andere sehen sie eine gute Möglichkeit, ihre eigenen Interessen etwa an Weiterbildung und sinnvoller Nutzung ihrer Zeit mit dem Gemeinwohl zu verbinden.

## Bürgerschaftliches Engagement und studentisches Interesse: Beispiele aus Münster und Westfalen

Von dieser Entwicklung profitieren jedoch nicht nur die Studierenden, sondern auch die Universität und die Region. Zwar gibt es bislang keine Untersuchung darüber, wie hoch der Anteil bürgerschaftlich Engagierter unter den Teilnehmern am Studium im Alter in Münster ist. Legt man jedoch die Engagementquote von 37% unter den 60 bis 69jährigen – der Hauptaltersgruppe der älteren Studierenden – zu Grunde und berücksichtigt außerdem, dass die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement mit dem Bildungsabschluss steigt, 12 ist es plausibel zu vermuten, dass bis zu 40% der älteren Studierenden der WWU freiwillig engagiert sind. Da das Engagement zumeist am Wohnort ausgeübt wird, findet angesichts der Herkunft der älteren Studierenden ein Großteil dieses Engagements in der Region statt.

Die Beispiele einer gelungenen Verbindung von bürgerschaftlichem Engagement und Studium im Alter, über die im Fol-

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Gensicke, Geiss: Hauptbericht, S. 117.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup>Gensicke, Geiss: Hauptbericht, S. 119.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Gensicke, Geiss: Hauptbericht, S. 125.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Kaiser, Studium, S. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Priller, Bericht, S.44-45.

genden berichtet wird, wurden allein deswegen ausgesucht, weil sie in unterschiedlicher Form mit der Kontaktstelle Studium im Alter verbunden und mir daher bekannt sind. Über den größten Teil des freiwilligen Engagements älterer Studierender und über die Art und Weise, wie die Studierenden Studium und Engagement miteinander verbinden, verfügen die Mitarbeiterinnen der Kontaktstelle jedoch nur über einzelne Eindrücke aus Gesprächen, nicht aber über systematische Erkenntnisse. Vertiefende Untersuchungen wären hier aufschlussreich.

## Das Zertifikatsstudium "Bürgerschaftliches Engagement in Wissenschaft und Praxis"

Das viersemestrige Zertifikatsstudium "Bürgerschaftliches Engagement in Wissenschaft und Praxis", das die Kontaktstelle Studium im Alter seit dem Sommersemester 2007 anbietet, richtet sich an die steigende Zahl aktiver, engagierte Studierender, die nach einem strukturierten Angebot suchen, Studium und Engagement zu verbinden. <sup>13</sup> Ziel des Studiums ist es, vorhandene Potenziale Älterer aufzudecken, weiter zu entwickeln und für ein bürgerschaftliches Engagement nutzbar zu machen.

Das Studium umfasst insgesamt 24 SWS und setzt sich aus regulären Lehrveranstaltungen, von der Kontaktstelle organisierten Kolloquien und einem Praxisanteil in einem selbstgewählten Engagementfeld im Heimatort der Studierenden zusammen. Um das – nicht berufsqualifizierende – Abschlusszertifikat zu erlangen, müssen die Studierenden zudem drei Arbeitsnachweise erbringen und eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreiben. Inhaltlich beschäftigt sich das Studium mit den Grundlagen der Zivilgesellschaft, mit den Grundkompetenzen freiwilliger Arbeit, wie Zeitmanagement oder Gesprächsführung, sowie mit fachspezifischen Kenntnissen. Möchte ein Student sich etwa in der Kommunalpolitik seines Heimatortes engagieren, empfehlen sich politikwissenschaftliche Vorlesungen, bei einem Einsatz im Naturschutz Vorlesungen aus den Fachbereichen Biologie oder Geowissenschaften, bei einem kirchlichen Engagement die Veranstaltungen der theologischen Fakultäten. Bei den Studierenden, die Studium und Engagement so systematisch miteinander verknüpfen möchten, handelt es sich jedoch um eine Minderheit: Pro Jahr können sich 25 Studierende für das Zertifikatsstudium anmelden, ein Platzangebot, das der Nachfrage bislang sehr gut entsprochen hat.

## Ausstellungs- und Buchprojekte aus den Seminaren "Forschendes Lernen"

Ein weiteres Beispiel für eine enge Verknüpfung von Studium im Alter und bürgerschaftlichem Engagement in der Region sind die ebenfalls viersemestrigen Seminare "Forschendes Lernen", die ich als Historikerin im Bereich Geschichte anbiete. Ziel der Seminare ist es, dass die Studierenden zu einem vorgegebenen historischen Oberthema selbstständig regionalgeschichtliche Forschungsprojekte entwickeln und durchführen und die Ergebnisse in Form von Publikationen und/oder Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentieren.

Die Seminare sind jeweils so konzipiert, dass die einzelnen Teilnehmer einen Aspekt des Themas alleine oder zu zweit selbstständig erforschen. Die Studierenden, die sich etwa an dem Forschungsprojekt "Aufwachsen in Westfalen 1945-65" beteiligen, beschäftigen sich z. B. mit solch unterschiedlichen Fragen wie der besonderen Situation von Heim-, Flüchtlings- oder Besatzungskindern, der Ernährungs- und Gesundheitssituation von Kindern und Jugendlichen in der unmittelbaren Nachkriegszeit oder den Freizeitmöglichkeiten von Jugendlichen in den 50er Jahren. Die Projekte sind in der Regel als exemplarisch arbeitende Lokalstudien, teils aber auch als Regionalstudien angelegt und stützen sich auf Quellenrecherchen und Zeitzeugeninterviews, die die Studierenden vor allem in ihren Heimatorten, teils aber auch in ganz Westfalen durchführen.

Die Zeit und Arbeit, die die Studierenden in ihre Forschungsprojekte investieren, geht weit über den Rahmen des sonst

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Ausführlich zum Zertifikatsstudium siehe: Begemann, Verena: Bürgerschaftliches Engagement in Wissenschaft und Praxis. Ein strukturiertes Studienangebot für Ältere an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, in: Sagebiel, Felizitas (Hg.): Flügel wachsen. Wissenschaftliche Weiterbildung im Alter zwischen Hochschulreform und demografischem Wandel, Münster 2010, S. 26-36; Begemann, Verena et all: Mit Profil bürgerschaftliches Engagement studieren, in: Kaiser, Mechthild (Hg.): Studium im Alter - Eine Investition in Zukunft?! Münster 2007, S. 149-160.

im Studium im Alter Üblichen hinaus und muss auch als bürgerschaftliches Engagement der Studierenden für die Region gewertet werden. Durch ihre Forschungsprojekte legen die Studierenden spannende Aspekte regionaler Geschichte offen und machen sie der Öffentlichkeit zugänglich. Ein solch zeit-, arbeits- und betreuungsintensives Projekt lässt sich sinnvoll nur in kleineren Gruppen durchführen. So haben an den bisherigen Projekten durchschnittlich jeweils zehn Personen mitgearbeitet.

Diese kleinen Gruppen stoßen jedoch auf große Resonanz. So erschien das Buch zu dem gleichnamigen Projekt "Lasst sie doch denken! 100 Jahre Studium für Frauen in Münster", das die Kontaktstelle Studium im Alter von 2007 bis 2009 gemeinsam mit dem Universitätsarchiv und der Fachhochschule für Design, Münster durchgeführt hat, bereits in zweiter Auflage im Aschendorff-Verlag; die entsprechende Ausstellung im Stadtmuseum Münster zählte über 7.000 Besucher. 
Das Buch "Verliebt – Verlobt – Verheiratet. Wandel der Hochzeit im 20. Jahrhundert", das eine weitere Gruppe von älteren Studierenden im September 2009 online veröffentlicht hat, wurde bis zum 21. Januar 2011 3733 Mal angeklickt, 
begleitende Ausstellung war von Juni bis August 2009 im Staatsarchiv Detmold und im Oktober 2009 im Fürstenberghaus der Universität zu sehen. Zur Zeit hängt sie im Standesamt Münster, weitere Standesämter haben bereits ihr Interesse signalisiert. Die Ergebnisse des Projekts "Aufwachsen in Westfalen 1945-65" werden in der ersten Hälfte des Jahres 2011 auf den Internetseiten "Westfälische Geschichte" des LWL veröffentlicht; zudem erarbeitet eine Gruppe von jüngeren Studierenden der WWU und der FH Design gemeinsam mit den beteiligten älteren Studierenden im Sommersemester 2011 im Rahmen der "Expedition Münsterland" eine Ausstellung zum Projekt.

In einer derartigen Verbindung von Studium und Engagement liegt für die Universität eine große Chance, bei der sie auf die besonderen Potenziale der älteren Studierenden zurückgreifen kann. Denn die älteren Studierenden haben nicht nur die Kompetenz, sondern im Gegensatz zu den jüngeren Studierenden zusätzlich auch die Zeit, sich solchen Projekten zu widmen. Während die jüngeren Studierenden vor allem seit dem Beginn der Bachelor- und Masterstudiengänge wegen der stark gestiegenen Belastungen durch Pflichtveranstaltungen, Prüfungen und die Finanzierung des Studiums kaum über ausreichend Zeit verfügen, die sie während ihres Studiums in ein mehrsemestriges Forschungsprojekt investieren könnten, haben die älteren Studierenden in der Regel kein Zeitproblem. Die Konsequenzen hieraus sind besonders bei dem Projekt zum Frauenstudium deutlich geworden. Weil von den jüngeren Studentinnen nur denjenigen eine Teilnahme über mehrere Semester möglich war, die noch für ein Magisterstudium eingeschrieben waren, bildeten die älteren Studentinnen die große Mehrheit in der Gruppe. Ohne ihre Forschungsarbeit hätte das Projekt nicht zu Ende geführt werden können.

## Engagement für die Universität

Ein letztes Beispiel der Verknüpfung von Engagement und Studium ist das freiwillige Engagement älterer Studierender für das Studium im Alter und die Westfälische Wilhelms-Universität. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang der "Verein zur Förderung des Studiums im Alter an der Westfälischen Wilhelms-Universität e.V." zu nennen, der das Studium im Alter ideell und finanziell – etwa durch die Förderung von Publikationen oder die (teilweise) Übernahme der Hörergebühren für bedürftige ältere Studierende – unterstützt, Kontakte zu älteren Studierenden anderer Universitäten herstellt und studienergänzende kulturelle und gesellige Angebote macht, darunter übrigens zahlreiche Exkursionen in die Region. Weitere Studierende engagieren sich in der Leitung selbstständiger studentischer Arbeitskreise in den Bereichen Philosophie, Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften. Nicht zuletzt ist aus dem Verein zur Förderung des Studiums im Alter in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studierendengemeinde und der Ausländischen Studierendenvertretung das Projekt "Erfahrungen teilen" entstanden, in dem sich zur Zeit knapp 50 ältere Studierende engagieren.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Happ, Sabine, Jüttemann, Veronika (Hgg): "Laßt sie doch denken!" 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, Münster, 2009².

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup>Jüttemann, Veronika (Hg): Verliebt – Verlobt – Verheiratet. Wandel der Hochzeit im 20. Jahrhundert, Münster 2009, in:

http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5144/wandel\_hochzeit\_20\_jh.pdf

<sup>16</sup> http//www.foerder-studiams.de

Sie begleiten ausländische Studierende an der WWU, üben mit ihnen die deutsche Sprache, lesen Arbeiten sprachlich Korrektur, bieten Bewerbungstrainings an und blicken dabei selber über den deutschen Tellerrand. <sup>17</sup>

## Regionales Engagement und studentisches Interesse – ein Widerspruch?

Die vorgestellten Beispiele zeigen deutlich, dass regionales Engagement und studentisches Interesse für die Teilnehmer des Studium im Alter in Münster kein Widerspruch sind. Im Gegenteil weisen nicht nur die Motive der Älteren, ein Studium im Alter oder ein freiwilliges Engagement zu beginnen, überraschende Parallelen auf. Für zahlreiche Studierende stellen Studium und Engagement sogar eine sinnvolle wechselseitige Ergänzung und Bereicherung dar, von der nicht nur sie selbst, sondern auch die Universität und die Region profitieren.

#### Literatur

- Begemann, Verena et all: Mit Profil bürgerschaftliches Engagement studieren. In: Kaiser, Mechthild (Hrsg.): Studium im Alter Eine Investition in Zukunft?! Münster 2007, S. 149-160.
- Begemann, Verena: Bürgerschaftliches Engagement in Wissenschaft und Praxis. Ein strukturiertes Studienangebot für Ältere an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. In: Sagebiel, Felizitas (Hg.): Flügel wachsen.
   Wissenschaftliche Weiterbildung im Alter zwischen Hochschulreform und demografischem Wandel, Münster 2010, S. 26-36.
- Gensicke, Thomas; Picot, Sybille, Geiss, Sabine: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Wiesbaden 2006.
- Gensicke, Thomas, Geiss, Sabine: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, München 2010, http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3.\_20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf
- Happ, Sabine, Jüttemann, Veronika (Hgg): "Laßt sie doch denken!" 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, Münster, 2009<sup>2</sup>.
- Jüttemann, Veronika (Hg): Verliebt Verlobt Verheiratet. Wandel der Hochzeit im 20. Jahrhundert,
   Münster 2009. Dokument und Zugriffsstatistik, in: <a href="http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5144/wandel\_hochzeit\_20\_jh.pdf">http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5144/wandel\_hochzeit\_20\_jh.pdf</a>
- Kaiser, Mechthild: Das Studium im Alter an der Westfälischen Wilhelms-Universität aus der Sicht seiner Teilnehmer. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung, Münster 2006, http://miami.uni-muenster.de/servlets/ DerivateServlet/Derivate-4375/studium\_im\_alter\_befragung.pdf
- Priller, Eckhard et all: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland, Berlin 2009
- Verein zur Förderung des Studiums im Alter an der Universität Münster e.V.: http://www.foerder-studiams.de

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup>http://www.foerder-studiams.de/index3.htm

## **Regionales Engagement und studentisches Interesse**

Dr. Matthias Freise, Institut für Politikwissenschaft der WWU

## Regionales Engagement und studentisches Interesse – ein Widerspruch? Ergebnisse der Engagementforschung

Als ich im Wintersemester 1995/96 mein Studium der Politikwissenschaft in Münster aufnahm und mich wenig später in der studentischen Selbstverwaltung engagierte, waren Koalitionsverhandlungen zur Bildung eines neuen AStA echte Massenveranstaltungen: Bis zu 40 Kandidatinnen und Kandidaten stritten sich um die raren Referentenposten im Kavaliershäuschen des Schlosses. Es gab Kampfabstimmungen, nächtelange Koalitionsrunden und endlose Debatten um das richtige Personal.

Das ist heute anders. Zwar bestätigt der AStA auf Anfrage, dass es mittlerweile wieder möglich ist, bei der Besetzung von Referentenstellen eine Auswahl zu treffen. Trotzdem dürfte die Personaldecke in AStA und Fachschaften angesichts kürzerer Verweildauern an der Universität, die die Bologna-Reform durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen nach sich gezogen hat, erheblich dünner geworden sein. Und das betrifft nicht nur die studentische und akademische Selbstverwaltung. Auch die vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen des Münsterlands – Vereine, Verbände, Stiftungen, Bürgerinitiativen – buhlen in jüngster Zeit verstärkt um das Engagement der angehenden Akademikerinnen und Akademiker.

Doch führt die stärkere Strukturierung des Studiums insbesondere im Bachelorstudium tatsächlich zu einem Rückgang studentischen Engagements wie bisweilen kolportiert wird (z.B. bei Reschke/Wetzlaff 2010)? Wandelt sich studentisches Engagement, dient es vielleicht nur noch der Politur des eigenen Lebenslaufes? Und welche Potentiale bietet studentisches Engagement für das Münsterland? Diesen Fragen geht der vorliegende Beitrag nach.

## Studentisches Engagement im Fokus der Wissenschaft

Der Abschlussbericht der Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" des Deutschen Bundestags im Jahr 2002 hat zahlreiche Folgestudien nach sich gezogen, und mittlerweile lässt sich mit Fug und Recht feststellen, dass das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland sowohl quantitativ als auch qualitativ umfassend unter die Lupe genommen worden ist. Allerdings sind Studien rar gesät, die sich konkret mit der Entwicklung studentischen Engagements in- und außerhalb der Hochschule befassen. Das gilt auch für die Universität Münster. Eine repräsentative Fallstudie ist nicht verfügbar.<sup>15</sup>

Gleichwohl lassen sich aus dem dritten Freiwilligensurvey der Bundesregierung aus dem November vergangenen Jahres einige Erkenntnisse ziehen, die die Hypothese nähren, die Bologna-Reform habe freiwilliges Engagement vor allem in der Bachelorausbildung erschwert (BMFSFJ 2010). So illustriert Stefanie Groll (2011) in einer statistischen Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys für die Heinrich Böll Stiftung, dass sich 2010 deutlich weniger junge Menschen in Studium und Berufsausbildung aus der Altersgruppe 20 bis 24 Jahre freiwillig engagieren als dies in den Vorerhebungen 2004 und 1999 der Fall gewesen ist. Mittlerweile ist das Engagement der jüngeren Studierenden hinter das Engagement der älteren Semester (25 bis 29 Jahre) zurückgefallen. Die beiden Vorerhebungen hatten noch umgekehrte Verhältnisse zu Tage gefördert. Damals waren es vor allem Studierende in der Studieneingangsphase, die sich gesellschaftlich einbrachten.

Da in den vergangenen Jahren die Ablösung von Magister- und Diplomstudiengängen durch die gestuften Master- und Bachelorstudiengänge weitgehend abgeschlossen worden ist, liegt zumindest die Vermutung nahe, dass es vor allem die engen Stundenpläne der neuen Bachelorstudiengänge sind, die den Studierenden Zeit für eigenes freiwilliges En-

48

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Eine Ausnahme ist die Befragung von Studierenden im Alter. Vgl. dazu den Beitrag Vronika Jüttemann in diesem Reader.

gagement rauben. Statistisch belegt ist der Zusammenhang eines zurückgehenden studentischen Engagements durch verschulte Studiengänge freilich nicht (Groll 2011).

Immerhin gehören Studierende nach wie vor zu den am stärksten freiwillig engagierten Bevölkerungsgruppen in Deutschland: Die Engagementquote lag 2010 bei 42 Prozent und damit konstant über dem Bevölkerungsdurchschnitt von rund 36 Prozent. Im Durchschnitt sind Studierende etwa sechs Stunden in der Woche freiwillig aktiv – auch das ist ein beachtlicher Wert (BMFSFJ 2010). Allerdings erhebt der aktuelle Freiwilligensurvey nicht, wo und wie sich Studierende in Deutschland engagieren und ob sich ihr Engagement von anderen Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

Groll (2011) bestätigt lediglich die Ergebnisse früherer Studien: Demnach engagieren sich etwa Dreiviertel der Studierenden außerhalb der Hochschule, vor allem in lokalen Vereinen (insbesondere im Sport- und Kulturbereich aber auch in Umweltverbänden, Menschenrechtsgruppen und anderen Initiativen). Das verbleibende Viertel siedelt sein Engagement in der Hochschule selbst an, ist also vor allem in der studentischen und akademischen Selbstverwaltung freiwillig tätig. Aber auch die zahlreichen Hochschulgruppen – in Münster etwa angefangen bei den internationalen Gruppen wie AIESEC oder dem Türkischen Studentenverein über den studentischen Debatierclub, Radio Q und die hochschulpolitischen Gruppen bis hin zu den studentischen Unternehmensberatungen und pflichtschlagenden Studentenverbindungen – bieten ein breites Feld für freiwilliges Engagement neben dem Studium.<sup>16</sup>

Wagt man es, die Ergebnisse des aktuellen Freiwilligensurveys über den Daumen zu peilen und auf die Westfälische Wilhelms-Universität grob herunterzurechnen, so müssten hier rund 16.000 Studierenden freiwillig aktiv sein, davon rund 4.000 in der Hochschule selbst oder in hochschulnahen Gruppen und Initiativen. Doch welche Motivlagen liegen ihrem Engagement zugrunde?

## Was treibt Studierende an, sich zu engagieren?

Lars Fischer hat 2006 in einer repräsentativen Befragung für das Hochschul-Informations-System in Hannover (HIS) studentisches Engagement in Deutschland genauer unter die Lupe genommen und dabei auch noch den Antriebsfedern für das Engagement gefragt. Dabei bestätigen sich die Ergebnisse des Freiwilligensurveys (BMFSFJ 2010), dass freiwilliges Engagement in aller erster Linie aus Freude an der Tätigkeit aufgenommen wird. Studentinnen und Studenten unterscheiden sich hier nicht von anderen Bevölkerungsgruppen. Der Wunsch nach Kontakt mit Gleichgesinnten, dabei etwas Sinnvolles zu tun und sich für das Gemeinwesen einzusetzen sind weitere wichtige Motivationslagen für das freiwillige Engagement.

Fischer weist aber auch nach, dass Studierende neben altruistischen Werten durchaus utilitaristische Ziele verfolgen, wenn sie sich freiwillig engagieren. Und das sprechen sie auch offen aus: Sie erhoffen sich durch ihr Engagement Praxisbezug und damit bessere Perspektiven für den späteren beruflichen Werdegang, sei es weil sie sich bei den Arbeitgebern bessere Karten ausrechnen, sei es weil sie soziale Schlüsselqualifikationen vertiefen möchten. Bei einigen Studierenden dürfte somit tatsächlich das Frisieren des Lebenslaufes die Hauptantriebsquelle für ihr Engagement darstellen.

Der Regelfall ist das aber sicher nicht. Studierende begreifen freiwilliges Engagement zumeist nicht als Pflichtübung sondern als sinnvollen Dienst an der Gesellschaft, der vor allem Freude bereiten soll. Fügt sich die Tätigkeit außerdem in die eigene Karriereplanung, ist das doppelt gut. Allerdings dürfen die Ergebnisse laut Fischer (2006: 3) nicht darüber hinwegtäuschen, dass Studierende ihr Engagement zu erheblichen Anteilen in Aktionsfeldern ansiedeln, die nicht per se als originär gemeinwohlbezogen bezeichnet werden können (z.B. im Sport- oder Freizeitbereich). Oftmals erwächst das gesellschaftliche Engagement aus dem Hobby.

Fischers Resultate fügen sich übrigens auch in die Ergebnisse einer internationalen Vergleichsstudie, die die International Society for Third Sector Research durchgeführt hat (Haski-Leventhal et al. 2008). Im Zwölfländervergleich zeigt sich, dass Studierende weltweit zu den stark engagierten Bevölkerungsgruppen gehören. Und das gilt mitnichten nur für die

<sup>16</sup> Vgl. www.uni-muenster.de/leben/hsgruppen.html fü eine Übersicht der anerkannten Hochschulgruppen an der Universität Münster.

Studierenden der Sozialwissenschaften, bei denen man besonders starkes gesellschaftliches Engagement vermuten sollte. Studierende der MINT-Fächer stehen ihren Kommilitonen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften nicht nach. Gemeinsam ist allen Studierenden, dass sie sich bei ihrem Engagement die fachliche Nähe zu ihrem Studienfach suchen. So bestätigt etwa Nina Heckmann, die Sprecherin des DRK-Kreisverbandes in Münster, dass sich traditionell besonders viel Medizinstudenten während ihres Studiums im Rettungsdienst und Krankentransportwesen einsetzen. In den Münsteraner Menschenrechts- und Entwicklungshilfeorganisationen dominieren hingegen Studierende der Rechts- und Sozialwissenschaften.

Lassen sich diese Ergebnisse für die Expedition Münsterland nutzbar machen?

## Potentiale studentischen Engagements für das Münsterland

Zweifellos ist das bürgerschaftliche Engagement in Münster maßgeblich durch die Universität gekennzeichnet. Das gilt einerseits für die vielen studentischen Organisationen und Initiativen. Hier hat es in den vergangenen Jahren zahlreiche Neugründungen gegeben. Die Studenteninitiative Weitblick e.V. setzt sich beispielsweise seit ihrer Gründung im Februar 2008 für gerecht verteilte Bildungschancen weltweit ein. Im gleichen Jahr ging die studentische Managergewerkschaft an den Start, die sich für neue Maßstäbe in der Wirtschaftsethik einsetzt. Bereits 2007 wurde Nightline gegründet, das erste Kummertelefon für Studierende in NRW.

Aber nicht nur die Universität und die Stadt Münster, sondern auch die Region profitieren vom studentischen Engagement. Die WWU ist nämlich vor allem eine regional verankerte Hochschule, die trotz internationaler Ausrichtung besonders für Westfalen, das Ruhrgebiet und für das westliche Niedersachsen ausbildet. Ein Blick in das statistische Jahrbuch der Universität bestätigt dies eindrucksvoll: 2009 kamen etwa Vierfünftel der eingeschriebenen Studierenden aus diesen Regionen. Und wie die aktuelle Auseinandersetzung um eine Zweitwohnsitzsteuer in Münster illustriert, bleiben viele von ihnen ihren Heimatorten verbunden und werden sich deshalb häufig auch dort bürgerschaftlich engagieren. Allerdings liegt hier kein systematisches studentisches Engagement für das Münsterland vor. Vielmehr werden bereits vor dem Studium eingeschlagene Engagementkarrieren während der akademischen Ausbildung fortgeführt.

Was lässt sich also tun, um studentisches Engagement von der Universität in die Breite des Münsterlands zu tragen? Hier lassen sich einige Handlungsempfehlungen für die Universität mit ihren Fächern und auch für die Nachfrager studentischen Engagements formulieren.

Die Universität sollte bei den anstehenden Reakkreditierungsverfahren ihrer Bachelor- und Masterstudiengänge darauf achten, dass Studien- und Prüfungsbelastung nicht überhand nehmen. Dies ist noch häufig der Fall. Darüber hinaus kann sie durch die Einführung oder den Ausbau von Praktika in den Studienordnungen außeruniversitäres Engagement unterstützen. Schließlich können auch die Lehrenden durch gezielte Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen Möglichkeiten des Engagements aufzeigen.

Beispielhaft lässt sich mein Kurs "Evaluation in der kommunalen Sozialpolitik" im kommenden Sommersemester aufführen, im Rahmen dessen ich mit der katholischen Landfrauenbewegung im Kreis Warendorf kooperiere, um ein Projekt der kommunalen Jugendhilfe mit den Studierenden zu evaluieren. Die hohen Anmeldezahlen zum Kurs lassen darauf schließen, dass ein großes Interesse seitens der Studierenden nach derartigen Veranstaltungsformen besteht. Und ich hoffe, dass einige Studierende sich für ein längerfristiges Engagement in der kommunalen Jugendhilfe der Region begeistern lassen. Schließlich kann die Universität Münster Infrastruktur für die Vermittlung von Praktika schaffen. Beispielhaft kann hier die Praktikumsbörse Münster genannt werden, die bis 2010 online war und studentische Praktika in gemeinnützigen Organisationen der Region vermittelte.<sup>17</sup> Die Börse ruht angesichts fehlender Ressourcen gegenwärtig. Eine Wiederinbetriebnahme ist wünschenswert.

Unabhängig von allen Aktivitäten der Universität muss bei den Organisationen der Zivilgesellschaft aber auch ein Wandel von der Anbieter- zur Nachfragerkultur einsetzen. Möchten sie sich studentisches Engagement dauerhaft sichern, müssen Angebote geschaffen werden, die sich in den engen Stundenplan fügen und auch der Tatsache Rechnung tragen, dass

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vql. www.praktikumsboerse-muenster.de/

die Studienverweildauer an den Universitäten durch die Bologna-Reformen deutlich abgenommen hat. Organisationen, die von ihren Mitgliedern die klassische "Ochsentour" mit jahrelanger Assistenztätigkeit erwarten, haben es deshalb schwer, Studierende für sich zu gewinnen. Dort, wo sich klare Aufgabenbereiche abstecken lassen und Verantwortung übernommen werden kann, fällt es hingegen leichter, das Interesse der Nachwuchsakademiker zu wecken. In jedem Falle aber muss die Arbeit Freude machen – das gilt für Engagierte aller Alters- und Berufsgruppen gleichermaßen.

#### Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. Berlin.

Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags (2002): Bericht. Bürgerschaftliches Engagement:

auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.

Fischer, Lars (2006): Studium – und darüber hinaus? Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender.

HISBUS Kurzinformation Nr. 15, Hannover.

Groll, Stefanie (2011): Und sie engagieren sich doch! Studentisches Engagement im Dritten Freiwilligensurvey.

Expertise für die Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.

Haski-Leventhal, Debbie et al. (2008): Students' Vocational Choices and Voluntary Action: A 12-Nation Study. In: Voluntas, Jg. 19(1), S. 1-21.

Reschke, Jörg/Wetzlaff, Karsten (2010): Auswirkungen der Umstellung auf Bachelor/Master auf das freiwillige Engagement von Studierenden.

In: Studis Online (www.studis-online.de/HoPo/Hintergrund/engagement.php).

Westfälische Wilhelms-Universität (2010): Statistisches Jahrbuch 2009. Münster.

## Westfalen und seine Universitäten – Entfremdung oder Annäherung? Optimierung der Vernetzung der Westfälischen Universitäten mit ihrem Umland

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Institut für Geographie der WWU Dr. Wilhelm Bauhus, Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU Dr. Frank Bröckling, planinvent – Büro für räumliche Planung Münster





## Kurzbeschreibung

Neben der internationalen Positionierung wird für viele Universitäten der eigene regionale Kontext immer wichtiger. Für Westfalen sind die Universitäten ein wichtiges Einfallstor, über das viele Menschen in die Region kommen. Leider verlassen die meisten von Ihnen die Region nach ihrer Qualifizierung wieder. Dies gilt es zu ändern.

Eine optimalere Verankerung und Vernetzung der Universitäten mit ihrer Region ist von Nöten, um die Ausstrahlungseffekte (Wissen, Technologietransfer, Gründung etc.) zu verbessern. Eine verbesserte regionale Kooperation erhöht sowohl die Attraktivität der Universität als Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz, als auch die Anziehungskraft der Region als Standort für Unternehmen und Wohnort für Mitarbeiter, Absolventen und Studierende.

Die westfälischen Universitäten haben dies erkannt und sind in unterschiedlichen Bereichen in diesem Handlungsfeld tätig. Dieses Projekt soll dazu wissenschaftlich fundierte Informationen gewinnen, Handlungsempfehlungen geben und so die verschiedenen Aktivitäten der Universitäten unterstützen.

Konkret soll im Projekt zunächst die aktuelle Vernetzungssituation der jeweiligen Universität mit ihrer Region aus Sicht der Akteure näher untersucht werden. Beispiele dazu sind die Transferleistungen im Bereich Personal oder Wissen. Anschließend soll des Potentials zur Intensivierung dieser Vernetzung und zur Etablierung neuer Netzwerke ermittelt werden.

Untersuchungsfragen dazu sind unter anderem:

- Wie bewerten Universitätsangehörige aus verschiedenen Fachbereichen die Vernetzung nach außen? Gibt es Partnerschaften und Kooperationen in der Region, und wenn ja, wie sehen diese aus?
- Inwieweit sind die Universitätsangehörigen selber in der Region verwurzelt (Wohnort, Aktivitätsraum)?
- Wie bewerten Studierende die Vernetzung der Universität mit der Region? Bietet ein Studium an der Universität ausreichend Möglichkeit, seinen beruflichen und privaten Aktionsraum in der Region zu etablieren?
- Welche beruflichen Perspektiven ergeben sich aus der Vernetzung der Universität mit den Wirtschaftstreibenden in der Region? Gibt es ausreichende Kontakte in Sachen Praktikum und Berufseinstieg?
- Wie bewerten ausgewählte nicht-universitäre Akteure aus der Region den Vernetzungsgrad zwischen Universität und Region? Gibt es hinreichende Kontakte und Kooperationen? Welche Kanäle/Ansprechstationen werden gewählt?

Mit den aus dem Projekt abgeleiteten Handlungsempfehlungen können für die jeweiligen Regionen die Bindungen an und Identifikation mit der Region von Mitarbeitern und Studierenden erhöht werden, das Existenzgründungsgeschehen positiv beeinflusst werden, Fachkräfte besser an die Region gebunden werden, die Ansiedlungsperspektiven für Personen (Familien) und Firmen von (ehemaligen) Mitarbeitern und Studierenden der Universitäten in Westfalen gestärkt werden und somit die Chancen für Westfalen im interregionalen Wettbewerb weiter verbessert werden.

## Ergebnisse der Diskussion in Forum 4

## Wie ist es um unser Engagement in der Region bestellt und wie können wir dieses verbessen?

- Gratifikation für die Vereine, Vorstellung der Heimatvereine an der Universität durch einen "Tag der Offenen Tür", einer "Kontaktmesse" über "Infotower", und "Infofilme über die Region"
- Schaffung einer Koordinationsstelle, einem "Münsterlandguide" innerhalb der Universität, gegebenenfalls in der Arbeitsstelle Forschungstransfer, über die Kontakte hergestellt werden können; diese zentrale Koordinationsstelle bietet für Professoren und Dozenten fachspezifische Informationen, wo sich praktische Arbeit für Studierende anbietet
- Sie verstetigt die Initiativen
- Sie hilft, Kompetenzen der Region und die universitären Kompetenzen vereinen
- Arbeit auf "gleicher Augenhöhe" ein "Geben und Nehmen" auf beiden Seiten, "Win-Win Situation" für beide Seiten
- Identifikation der Kompetenzen in der Region und innerhalb der Universität
- Verbesserung des Informationsflusses bezüglich der spezifischen Kompetenzen
- Öffentlichkeitsarbeit über spezifische Initiativen in Publikationen
- Verbesserung des Informationsflusses über Angebote für die Bewohner der Region; es herrscht teilweise Unwissenheit vor
- Zielgruppenspezifische Ansprache: bei der Verbesserung des Informationsflusses sollte zwischen jüngeren und älteren Studierenden unterschieden werden
- Studierende können so als Mittler für weitere Studierende gewonnen werden
- Ideenmining, um Verknüpfungspunkte zwischen Region und Universität zu identifizieren
- Kennen lernen der Region wichtig
- Region muss attraktiver werden (Welche Unternehmen gibt es in der Region, die für Studierende/Mitarbeitende der Universität interessant sein können?)
- Neuerungen in der universitären Ausbildung (Bachelor/Master) als Hemmschuh ehrenamtlichen Engagements.
   Lösungsansatz: Verknüpfung über Studieninhalte und eine gezielte Heranführung; Vermittlung von Schlüssel kompetenzen des sozialen Engagements im Rahmen der Allgemeinen Studien
- Verankerung regionaler Aspekte im Studienverlauf
- Aufbau eines Netzwerkes von Universität und Kommunen

## Kunst und Wissenschaft im Münsterland

Die gegenseitige Durchdringung von Ästhetik und Intellekt soll am Beispiel einiger Wissenschaftsorte des Münsterlandes vorgestellt und diskutiert werden.



## Ort: Filmraum

### **Moderation:**

Dipl.- Kffr. Dr. Ann-Marie Nienaber M.A. Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre der WWU

## "Grenswerte" - ein grenzüberschreitendes Kulturprojekt

Jan-Christoph Tonigs, Leiter des Koordinationsbüros Regionale Kulturpolitik Münsterland

GrensWerte ist ein grenzüberschreitender Kunst und Kulturreigen in der EUREGIO. Von 2010 bis 2014 werden in der deutsch-niederländischen Grenzregion jedes Jahr 10 bis 15 Kunstprojekte aller Sparten entwickelt und durchgeführt, mit jährlich wechselnden Jahresthemen.

GrensWerte übersieht die Barrieren zwischen Landschaft und Ländern, zwischen Kunstsparten und gängigen Kulturräumen, ignoriert sie in den Köpfen der Menschen, und übertritt wenn es sein muss, auch mal Geschmacksgrenzen. Immer im Blick: die lokale Geschichte, die Eigenheiten der Region und der direkte Austausch mit den Menschen in ihrer alltäglichen Lebenswelt.



## GrensWerte Jahresthema 2012: "Overhanging Fruit"

"Overhanging Fruit" – sinnliches Bild für anarchisches, grenzignorierendes Wachstum, fruchtiges Überfließen aus der Privatsphäre in den öffentlichen Raum, Geschenk, Versuchung. Verbotene Frucht, verführerischer Gruß aus dem zugesperrten Garten Eden, unwiderstehlich. Zugleich Überwindung und Manifestation menschgemachter Grenzziehung. Ungefragtes Eindringen in den nachbarlichen Luftraum, Schlachtfeld kleingeistiger Bürgerkriege um unklare Besitzverhältnisse zwischen Erntereife und Fallobst, geführt mit Pflückkorb oder Säge, mit Handgreiflichkeiten und vor Gericht. Mein Ast, dein Grundstück, unser Obst? Vitamine für alle!

GrensWerte im Netz: www.grenswerte.eu

## GrensWerte im Film: Die GrensWerte-Kunstkirmes im September 2010



Anlässlich seiner feierlichen Eröffnung inszenierte GrensWerte ein neues, euregionales Kunstvolksfest: die Kunstkirmes.

Kunstmobile und mobile Kunst versammelten sich auf dem Kirchplatz von Dinxperlo und präsentieren sich dort wie Schausteller auf einem Jahrmarkt. Bis in den späten Abend des 10 September 2010 konn-



ten Repräsentanten und Passanten, Künstler und Kunstgenießer erleben, wie Kunst bewegt und wie sie bewegt wird. Am Morgen nach der Kunstkirmes schwärmten die einzelnen Wohnwagen in verschiedene Richtungen in die Euregio aus, um noch an drei bis fünf weiteren Veranstaltungsorten ihre Kunst zu zeigen. In diesem Ausschwärmen spiegelte sich nicht nur das Jahresthema "Passage" – auch das ausstrahlende Logo von GrensWerte bildete sich darin ab! Die Eröffnung wurde so räumlich und zeitlich dezentralisiert – der Festakt regional fortgesetzt. Jedes einzelne Projekt wurde zum Botschafter für GrensWerte in der Euregio.

>> Kunstkirmes auf vimeo: http://vimeo.com/18868612

## **Expedition Münsterland – Vortrag "GrensWerte"**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebes Expeditionsteam,

herzlichen Dank für die Möglichkeit, hier im Planetarium Münster ein kulturelles Experiment aus den unendlichen Weiten des euregionalen Hyperraums präsentieren zu können. Es geht um GrensWerte. Aber keine Panik, wir bleiben im fassbaren Nahbereich: ich möchte GrensWerte anhand von ganz praktischen W-Fragen vorstellen. Was ist GrensWerte, wo ist GrensWerte, wie ist GrensWerte, wann ist GrensWerte und so weiter, wieviel, wer und warum?

Denn GrensWerte stellt Fragen. Zunächst eine zentrale Frage, die sich aus der regionalen Kulturpolitik heraus stellt: Was ist spezifisch oder prägend für die Region – ich vermeide bewusst die Diskussion von sogenannten Alleinstellungsmerkmalen, die es nicht gibt. Aus der münsterländischen Perspektive sind das ganz klar zwei Dinge: erstens Land (viel Land und darin viel –schaft und Wege und kleine Orte und mittlere Orte und ein Oberzentrum und alles was so in die Landschaft gehört) und zweitens die Grenze zu den Niederlanden.

Da stellt sich die Frage: was hat man von dieser Grenze? Hört die Region hier einfach auf? Oder hat die Grenze was zu bieten? Im Idealfall entsteht da, wo Dinge aufeinander stoßen Reibung, und daraus Energie, die man dann mit etwas Geschick konstruktiv nutzen kann. Also hat GrensWerte sich vorgenommen, diese beiden Dinge zu beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze aneinander zu reiben, um zu sehen, ob Funken herausschlagen.

Stellt man sich breitbeinig auf die Grenze und schaut nach links und rechts, dann stellt man fest, dass man nicht am Rand sondern mitten in einer Region steht. Und rechts und links unterscheidet sich in vielem aber in einem ist es sehr ähnlich: hüben wie drüben ist der Raum vor allen Dingen durch Land geprägt, es ist ein ländlicher Raum.

Neue Frage, wichtig: wie findet Kunst im ländlichen Raum statt, welche Voraussetzungen und Bedürfnisse findet man hier vor?

An genau diesen Fragen setzte die Idee für die Entwicklung eines grenzüberschreitenden Kunst- und Kulturprojektes an Aus der Idee wurde ein europäischer Förderantrag, aus dem Antrag wurde tatsächlich eine Bewilligung und damit aus der Idee ein Projekt. Was für ein Projekt? GrensWerte.

Kunst und Wissenschaft im Münsterland

#### Was ist GrensWerte?

GrensWerte ist Programm: GrensWerte kann einzelne Kunst- und Kulturprojekte aller Sparten fördern. Damit diese Projekte sich nicht beliebig aneinander reihen hat GrensWerte ein Thema: genau, GrensWerte, d.h. es sucht die inhaltliche Auseinandersetzung mit Grenzen, mit Werten, mit Grenzwerten. Wo Menschen aufeinander treffen – noch dazu, wenn sie unterschiedlicher Herkunft oder Nationalität sind – geht es in der Kommunikation, im Kennenlernen vor allem um den Abgleich der gegenseitigen Wertvorstellungen und Grenzen.

Es ist ein ethisches Projekt, das einen grenzüberschreitenden Dialog führen möchte sowohl über Unterschiede und Gemeinsamkeiten alltäglicher Lebensumstände zum Beispiel bzgl. Besitz, Identität, Gemeinschaft, Sprache, Arbeit, Tradition, als auch zu großen Fragen wie Grenzen der Forschung, Religion, Atomzwischenlager, Emissionsschutz oder Euthanasie.

Um den noch immer allgemeinen Diskurs über Grenzen, Werte und Grenzwerte etwas zu strukturieren, gibt es wechselnde Jahresthemen, die assoziativ begriffen und die einzelnen Projekte wie ein roter Faden miteinander verknüpfen sollen. Im ersten Programmjahr war es das Thema Passage, das auch den Weg von GrensWerte aus der Antragsphase in die Umsetzung hinein beschrieb. 18 Projekte haben sich dazu inzwischen auf den Weg gemacht, haben Schneisen in die grenzüberschreitende Kulturlandschaft gelegt, Feldforschung betrieben und mit der Kunstkirmes in Dinxperlo als *rite de passage* Grenswerte festlich eröffnet.

Alle Projekte lassen sich vortrefflich auf der GrensWerte Website nochmal besuchen.

Im kommenden Jahr heißt das Thema "Overhanging Fruit" – sinnliches Bild für anarchisches, grenzignorierendes Wachstum, fruchtiges Überfließen aus der Privatsphäre in den öffentlichen Raum, Geschenk, Versuchung. Verbotene Frucht, verführerischer Gruß aus dem zugesperrten Garten Eden, unwiderstehlich. Zugleich Überwindung und Manifestation menschgemachter Grenzziehung. Ungefragtes Eindringen in den nachbarlichen Luftraum, Schlachtfeld kleingeistiger Bürgerkriege um unklare Besitzverhältnisse zwischen Erntereife und Fallobst, geführt mit Pflückkorb oder Säge, mit Handgreiflichkeiten und vor Gericht. Mein Ast, dein Grundstück, unser Obst? Vitamine für alle!

Damit GrensWerte Programm sein kann, muss es noch etwas sein – GrensWerte ist Struktur: Künstler, Kulturschaffende und Kultureinrichtungen aus der gesamten Euregio werden grenzüberschreitend erfasst, regionale Netzwerke miteinander verknüpft. In diesen Strukturen werden grenzüberschreitende Begegnungen und Projektpartnerschaften möglich, die für die Entwicklung von grenswertigen Projekten notwendig sind.

## Wo ist GrensWerte?

GrensWerte ist hüben und drüben, mitten in Europa, zwischen Aalten, Wadersloh und Zwolle, Dinxperlo und Nordhorn, in Münster, Osnabrück und Enschede.

In der Euregio. Die Euregio ist ein ziemlich komplexer Raum, der nicht nur die nationale Grenze zwischen Deutschland und den Niederlanden überschreitet, sondern auch den eisernen Vorhang zwischen NRW und Niedersachsen und den Provinzen Overijssel und Gelderland. Eine echte Herausforderung, auch für GrensWerte.

Das wichtigste aber: GrensWerte ist vor Ort, im Öffentlichen Raum, mitten im Leben.

## Wann ist GrensWerte?

Jetzt. GrensWerte läuft als Interreg-IV A Projekt von 2010 bis 2014. In diesem Zeitraum können Kunstprojekte durchgeführt werden, die eine Dauer zwischen 1 Minute und 4 Jahren haben.

#### Wie ist GrensWerte?

GrensWerte ist immer wieder anders, neu, zeitgenössisch – und dann vor allem: grenzüberschreitend, im konkreten wie im übertragenen Sinne. Kooperativ werden staatliche, behördliche, kommunale Grenzen ebenso überschritten wie Grenzen zwischen verschiedenen Kunstdisziplinen bzw. Sparten, zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Grenzen in der Landschaft, in den Köpfen.

GrensWerte ist deutsch, niederländisch, europäisch, kosmopolitisch; ist überraschend, anspruchsvoll, menschlich.

### Wieviel ist GrensWerte?

Grenswerte ist 5 mal 10 bis 15, also ungefähr 60. Soll heißen etwa zehn bis 15 Projekte pro Jahr, die mit einem Volumen bis 10.000 Euro gefördert werden können. Das heißt GrensWerte ist eher klein bis mittel, dafür aber alles, d.h. wenn diese Summen reichen, kann ein Kunstprojekt damit zu 100 % finanziert werden. Dann ist Grenswerte viel und wenn es gelingt – so wie wir uns das wünschen – im Kleinen das Große zu zeigen, dann ist Grenswerte viel mehr.

## Wer ist GrensWerte?

GrensWerte ist drei Partner: die Euregio als sogenannter Leadpartner und Antragsteller und Abrechner, die gemeinsam mit dem Kulturbüro des Münsterland e.V. und kunst & cultuur Overijssel (KCO) das Projekt trägt. GrensWerte ist eine sechsköpfige Programmgruppe, in der von jedem der Partner jeweils zwei Mitarbeiter mit einer Hand voll Stunden zusammenarbeiten. Sie kümmern sich um die Beratung der Kunstprojekte, die sich um Förderung bemühen, begleiten die Projekte bei der Durchführung, koordinieren die Programmgestaltung, machen Öffentlichkeitsarbeit, erledigen die Abrechnung, schlagen sich mit den Förderbestimmungen und Prüfungsmodalitäten herum, knüpfen Kontakte und pflegen das Netzwerk. (Die Antwort auf Wer? ist an dieser Stelle eindeutig zu wenig, aber mehr war einfach nicht drin, denn es soll ja auch Geld für die Kunst bleiben, außerdem geht es GrensWerte da nicht anders als sehr vielen anderen Kunstund Kultureinrichtungen oder -projekten auch.)

Wer noch? Eine ehrenamtliche Lenkungsgruppe, die das Projekt begleitet, berät und wichtige Beschlüsse fasst.

Wichtig: Die Künstler und Projektträger, zunächst aus der Region, ab dem kommenden Jahr möglicherweise aus ganz Europa, die mit Ihren grenswertigen Kunstprojekten GrensWerte erst gestalten und lebendig machen. Die die Hintergedanken von GrensWerte erkennen und aufgreifen. Die mitdenken.

Und am allerwichtigsten: die Menschen in der Euregio, die diese Kunstprojekte erleben und reflektieren.

## Warum ist GrensWerte?

Darum.

Eigentlich steckt die Antwort in allen anderen Antworten. Weil Kunst Lebensmittel ist. Weil GrensWerte will, dass dieses Lebensmittel auch bei den Menschen auf den Tisch kommt, am besten auch in den Kopf oder in den Bauch, oder beides – in den Menschen. Weil die Lebensmittel mit regionalen Zutaten aus heimischen Kunstküchen kommen und trotzdem international gut schmecken sollen, mit etwas exotischer Würze von jenseits der Grenze. Weil Kunst Kommunikation ist, Dialog, Austausch, Unterhaltung und Reflektion, Partizipation. Weil Kommunikation interessant wird, wenn man Neues erfährt, Input aus fremden Dimensionen bekommt, auch wenn diese nachbarlich vertraut zu sein scheinen.

## Zum Schluss noch zwei Fragen:

Was hat GrensWerte hier zu suchen? Auf der Expedition Münsterland? GrensWerte ist selbst Expedition und es sucht Inhalte, Themen, relevante Fragestellungen.

Was hat Grenswerte zu bieten? Eine Plattform, ein Forum, das Themen und Fragestellungen und daraus resultierende Erkenntnisse auf ungewohnte Weise vermitteln kann, das durch künstlerische Herangehensweisen andere Antworten oder Erkenntnisse aus anderer Perspektive liefern kann. GrensWerte ist Kontext, in dem diese Erkenntnisse anderen gegenübergestellt werden. Ein Ausschnitt von Wirklichkeit.

Grenswerte ist ein kommunikativer Prozess. Hoffentlich ist GrensWerte gelegentlich auch Kunst. Sehen Sie sich das an. Machen Sie mit.

Vielen Dank.

# Kunst trifft Wissenschaft. Projekte des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur der WWU

Prof. Dr. Reinhard Hoeps, Universitätsausschuss für Kunst und Kultur der WWU

Kunst gibt sich nicht damit zufrieden, das reizende Sahnehäubchen für das mühsame, manchmal aber wenigstens effiziente Geschäft der Wissenschaften zu spielen. Kunst ist nicht einfach nur schön, sondern fördert Erkenntnis zutage – nicht selten Erkenntnis, die der Wissenschaft verborgen bleibt. Wissenschaftliche Grundsätze und Verfahren gehören zu den herausragenden kulturellen Leistungen des Menschen. Aber die Wissenschaft bewohnt das Haus der Kultur nicht allein – auch wenn sie oft so tut als ob, weil das leichter fällt. Tatsächlich aber teilt sie dieses Haus mit der Kunst und muss bei ihren Einrichtungs- und Gestaltungsplänen mit deren Wünschen, Kommentaren, Einsprüchen rechnen. Friedliches Einvernehmen kann nicht garantiert werden, aber die allfälligen Auseinandersetzungen führen oft zu ausgesprochen konstruktiven und überaus anregenden Einsichten.



Joseph Beuys: Fond II, Installation, 1968, Darmstadt: ehem. Slg. Ströher

## Joseph Beuys: Fond II

Im Jahre 1968 schuf Joseph Beuys seine Installation Fond II. Zwei mit Kupfer beschlagene Labortische stehen im spitzen Winkel zueinander. Vor der Breitseite des durch die Tische gebildeten Dreiecks stehen auf dem Fußboden ein Akkumulator, ein Transformator, drei Leidener Flaschen, ein Induktor, ein Hochspannungs-Hochfrequenz-Generator sowie ein mit Filz umwickelter Glasstab. Außer letzterem sind alle Elemente durch Drähte miteinander verbunden. Ursprünglich lag auf dem Transformator eine heute nicht mehr vorhandene Glühbirne. Die zusammengeschlossenen Apparaturen bilden gemeinsam mit den Tischen einen funktionierenden Stromkreis, in dem Funken überspringen und der die Glühbirne zum Leuchten bringt.

Der Aufbau dieser Installation lässt an einen Versuch im physikalischen Labor denken: Es geht um Erzeugung, Speicherung, Leitung und Freisetzung von elektrischer Energie. Allerdings ist die Anordnung des Experiments im Hinblick auf ein physikalisch messbares Ergebnis wenig effektiv und scheint eher zu Zwecken der Demonstration eingerichtet als dem technischen Fortschritt zu dienen. Tatsächlich demonstriert der Aufbau der Installation Etappen aus der Geschichte der Nutzbarmachung von Elektrizität.

Das Experiment zielt auf eine Verknüpfung historischer Stationen in der Entwicklung der Nutzbarmachung von Elektrizität. Die physikalische Effektivität der Versuchsanordnung ist in dem Maße gemindert, in dem das geschichtliche Bewusstsein gefördert wird. Vor der physikalischen Erkenntnis steht die Einsicht in den menschlichen Umgang mit ihr. Gleichwohl ereignet sich diese Verknüpfung zu historischen Zusammenhängen nicht in still gestellter Musealität, sondern in einem sichtlich funktionierenden Stromkreis. Der Kreislauf elektrischer Spannung ist mit der Geschichte menschlicher Ideen zu seiner Regulation und Konzentration verbunden nach den Regeln der Elektrizität. Auf der anderen Seite löst die gleichsam diachrone und deshalb technisch widersinnige Anordnung der Apparaturen den Kreislauf elektrischer Energie aus der Isolation fachlich ausdifferenzierter Spezialisierung, rückt ihn in einen umgreifenderen ideengeschichtlichen Zusammenhang: Die Entwicklung der Elektrizität erscheint im Horizont menschlicher Produktivität in Reflexion und Experiment.

Die Installation konstruiert eine wechselseitige Beleuchtung von physikalischen Gegebenheiten und lebensweltlichen Zusammenhängen. Das ist nicht bloß eine allegorische Auslegung elektrophysikalischer Zusammenhänge; es ist vielmehr ein erkenntnistheoretisch geleiteter Versuch der Integration von naturwissenschaftlicher Einsicht und geschichtlicher Erfahrung. Man erinnert sich, dass bereits die einschlägigen Sprachspiele in diese Richtung weisen: Worte wie Kreislauf, Spannung, Widerstand, Isolierung, Strom erläutern ebenso physikalische Vorgänge mit bildlichen Komplexen aus Erfahrungszusammenhängen des alltäglichen Lebens wie sie dieses Leben mit Hilfe von Vorstellungen aus dem Bereich der Elektrizität zu Bewusstsein führen. Dabei kann man eigentlich nicht zwischen ursprünglicher und übertragener Verwendung der Ausdrücke unterschieden. Die verschiedenen Ebenen erläutern sich in der Tat wechselseitig, indem sie sich gegenseitig bildliche Vorstellungen verleihen. Die Installation Fond II weist den Rückweg von den mit solchen Bildern operierenden naturwissenschaftlichen Verfahren, die in den übergreifenden hermeneutischen Prozess des Verstehens von Welt und Leben integriert werden, als dessen exemplarische Realisierung sie erscheinen.

Joseph Beuys greift das Thema unmittelbar beim naturwissenschaftlichen Regelkreis auf, allerdings nicht, um diesen didaktisch zu illustrieren oder gar ästhetisch aufzuhübschen und in eine elegante Form zu bringen. Er gibt das Thema vielmehr in einer künstlerisch reflektierten Gestalt wieder an die Wissenschaften zurück, deren Forschen und Experimentieren auf diese Weise eine enorme Weitung des Horizontes erfährt. So realisiert der als Kunstwerk inszenierte Kreislauf schließlich auch einen fruchtbaren Kreislauf der Erkenntnis zwischen wissenschaftlichem und künstlerischem Denken.

## Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur

Diesem Austausch widmet sich einer der Arbeitsschwerpunkte des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur der WWU. Dieser nach zwanzig Jahren als Senatsausschuss tätige, im Herbst 2009 neu gegründete Universitätsausschuss hat die Aufgabe, "das kulturelle und künstlerische Leben an der Universität Münster zu unterstützen, zu fördern und zu beleben sowie im kulturellen Umfeld der Universität angemessen zu vertreten." (§ 1 der Richtlinie) "Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur berät das Rektorat in allen Angelegenheiten, die die Gestaltung des kulturellen Lebens an der Universität Münster betreffen. Im Auftrag des Rektorats koordiniert und fördert er die Aktivitäten der Westfälischen Wilhelms-Universität im Bereich von Kunst und Kultur, entwickelt und betreibt künstlerische und kulturelle Projekte und kooperiert mit Kulturschaffenden aus allen universitären Bereichen. Im Rahmen seiner Aufgaben pflegt er Kontakte zu anderen Hochschulen, zur Stadt Münster sowie zur Region." (§ 2)

Der Ausschuss koordiniert die kulturellen Aktivitäten der Bühnen und Museen der Universität, aber auch der Chöre, Orchester, Theatergruppen etc., in denen Mitglieder der Universität engagiert sind. Von der enormen Zahl der auf künstlerischem Gebiet engagierten Universitätsmitglieder und vor allem auch von dem hohen Qualitätsniveau ihrer Projekte konnte man sich im letzten Herbst beim Kulturfestival "Neue Wände" in den Räumen des Stadttheaters überzeugen.

Unter den eigenen Akzenten, die der neu gegründete Ausschuss auf kulturellem und künstlerischem Gebiet setzen möchte, sticht – neben Wettbewerben, wie etwa dem für den Universitätsphotographen – vor allem der Austausch zwischen Wissenschaften und Künsten hervor. Einige Erfahrung damit haben wir bereits vor etlichen Jahren gesammelt, als Studierende der Kunstakademie und Stipendiaten aus Schöppingen Projekte in den Museen der Universität entwickelten (Schnittstellen, 1998). Zwei Jahre später arbeiteten drei Künstler für einige Monate im Institut für Verhaltensbiologie. Dabei schufen sie Werke, in denen sie Forschung und Lehre an diesem Institut aus künstlerischer Perspektive kommentierten. In einer Ausstellung wurden diese Werke anschließend in den Räumen des Institutes ausgestellt und konnten dort mit Studierenden und Lehrenden diskutiert werden (Der Mensch im Tier, 2000).

## **Kunst und Wissenschaft**

Seitdem sind die Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft immer wieder zum Thema in verschiedenen Projekten des Ausschusses geworden. In diesem Jahr wollen wir dieses Thema in den Mittelpunkt stellen und dazu ein neues Format erproben: Ende Oktober werden fünf bereits fortgeschrittene Studierende der Kunstakademie mit der gleichen Zahl von Universitätsstudierenden der Master- bzw. der Promotionsphase in einem Workshop zusammenarbeiten, der in der Stadthausgalerie stattfinden wird. Etwa eine Woche lang wird dort über das Phänomen Ich – Identität und Fiktion gearbeitet und debattiert mit dem Ziel, zu den zwischen Künstlern und Wissenschaftlern diskutierten Ideen und Kontroversen eine künstlerische Präsentation zu entwickeln. Diese wird im Anschluss für etwa zwei Wochen der Öffentlichkeit von Stadt und Universität in der Stadthausgalerie zugänglich sein. In einer Reihe von Begleitveranstaltungen wird es Gelegenheit zur öffentlichen Diskussion über das Projekt und mit den Projektbeteiligten geben.

Mit diesem Projekt sind verschiedene Ziele und Erwartungen verknüpft:

- 1. Die spannungsreichen Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft sollen nicht als ein Thema verhandelt werden, über das gesprochen wird; sie sollen vielmehr praktisch erprobt und exemplarisch in die Tat umgesetzt werden.
- 2. Von den beteiligten Studierenden wird ein besonderes Maß an Bereitschaft zur offenen Auseinandersetzung, zur Überschreitung der eigenen, vertrauten Diskurse, zur kritischen Revision des eigenen Methodenrepertoirs, zur originellen Erweiterung des eigenen Horizontes und für die Entdeckung neuer Perspektiven auf dem eigenen Arbeitsfeld erwartet. In diesem Sinne stellt das Projekt eine besondere Maßnahme der Nachwuchsförderung dar.
- 3. Für die Universität sind die anderen Hochschulen Münsters eine Bereicherung. Im Blick auf den Austausch zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Perspektive bietet Münster mit Universität (einschließlich Musik hochschule) und Kunstakademie Möglichkeiten, die vermutlich nicht nur in NRW ihresgleichen suchen. Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur verfolgt das Ziel, das Potential dieses Alleinstellungsmerkmals weiter auszuschöpfen.
- 4. Das Projekt ist eine Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Münster, das insbesondere die Stadthausgalerie zur Verfügung stellt. Für das Selbstverständnis der Universität als Hochschule Münsters und das für das Selbst verständnis Münsters als Hochschulstadt (Motto: Wissenschaft und Lebensart) ist der Austausch zwischen universitärem und städtischem Leben wesentlich. Die öffentliche Diskussion des Projektes in der Stadthausgalerie soll ein anregender Ort für diesen Austausch sein.

5. Für den geplanten Ausbau dieses Projektes zu einer Veranstaltungsreihe werden Interessenten auch im Münsterland gesucht: Wie es im Münsterland für die Universität zahlreiche Wissenschaftsorte zu entdecken gibt, so auch manche Orte künstlerischer Produktivität. Sie in Gespräche miteinander zu verwickeln oder solche Gespräche zu begleiten, ist für den Universitätsausschuss für Kunst und Kultur von großem Interesse. Der Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft wäre auszuweiten und könnte auch im Münsterland neue und anregende Perspektiven eröffnen.

## Ergebnisse der Diskussion in Forum 5

Diskussionsfrage: Auf welche Art und Weise kann Wissenschaft mit Kunst vermittelt werden?

Quintessenz aller Vorträge war, dass die Kunst nicht das Instrument werden sollte noch will um Wissenschaft darzustellen sondern vielmehr eine "gleichberechtigte Partnerschaft" anstrebt. Ebenso ist eine Kooperation der beiden nicht ohne Hilfe der Wirtschaft möglich.

Deswegen wurde die ursprüngliche Fragestellung etwas abgeändert:

Neue Diskussionsfrage: Auf welche Art und Weise können Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst gleichberechtigt nebeneinander verbunden werden?

Aus dieser Fragestellung entstanden zwei Themenfelder.

- 1. Welche Voraussetzungen müssen für eine solche Kooperation erfüllt werden?
- 2. Wie kann die Kooperation dann umgesetzt werden?
- 1. Welche Voraussetzungen müssen für eine solche Kooperation erfüllt werden?
  - Keine Instrumentalisierung der Kunst/der Künstler
  - Es muss einen gemeinsamen Treffpunkt zum Gedanken- und Ideenaustausch geben
  - Ideen zu den Themen müssen aus dem Prozess entstehen und dürfen nicht festgesetzt sein
  - Die Umsetzung muss kostengünstig sein (Künstler sind meist "knapp bei Kasse")
  - Die Umsetzung muss lose und flexibel sein
  - Es müssen Ansprechpartner aus den drei Bereichen gefunden werden
  - Es gibt viele kostengünstige Treffpunkte für Künstler außerhalb Münsters, allerdings herrscht bei diesen eine "Provinzangst" bzw. die Angst davor nicht mehr am Puls der Zeit zu sein
  - → Es müssen erst strukturelle Änderungen her, bevor man konkrete Ideen umsetzen kann!
- 2. Wie kann die Kooperation dann umgesetzt werden?
  - Wunsch nach einem Netzwerk/(Künstlerstammtisch) im Münsterland zwischen allen drei Bereichen. Z. B.: durch das Internet; Stichwort: Web 2.0
  - Schnittmengen und Kontraste tragen zu sich gegenseitig bereichernden Ideen bei
  - Einflüsse von außerhalb des Münsterlandes ausdrücklich erwünscht (z. B.: Florianopolis)
  - Künstler müssen dazu veranlasst werden ihre Werke auch zu zeigen
  - Herr Hoeps bot sich an als Kontakt in das Kulturbüro zu fungieren
  - Ergebnisse aus dem Netzwerk müssen nach außen präsentiert werden